

Evangelische Hochschule Nürnberg

Soziale Arbeit

Bachelor Thesis

Zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts

**Biographical work with very old senior citizen based on autobiographical-narrative  
interviews**

**Biografische Arbeit mit hochaltrigen Seniorinnen auf der Basis von autobiografisch-  
narrativen Interviews**

Petra Baier

Erstgutachter: Prof. Dr. Michael Appel

Zweitgutachterin: Prof. Dr. phil. Helene Ignatzi

Abgabetermin: 28.01.2020

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	5
1.1 Thema und Fragestellung .....	5
1.2 Vorgehensweise .....	6
1.3 Eingrenzung der Zielgruppe .....	8
2. Biografische Arbeit .....	9
2.1 Aktueller Stand der Fachdebatte .....	9
2.2 Biografische Gesprächsführung .....	12
3. Methode: Das autobiografisch-narrative Interview .....	14
3.1 Beschreibung der Erhebungs- und Auswertungsmethode.....	14
3.2 Erläuterung der Analyse eines narrativen Interviews.....	15
3.2.1 Interviewkritik.....	15
3.2.1.1 Vorgespräch .....	16
3.2.1.2 Fragen während des Interviews .....	16
3.2.2 Sechs Schritte nach Fritz Schütze zur Auswertung eines narrativen Interviews....	17
3.2.2.1 Formale Textanalyse.....	17
3.2.2.2 Strukturelle inhaltliche Beschreibung .....	18
3.2.2.3 Analytische Abstraktion.....	19
3.2.2.4 Wissensanalyse .....	19
3.2.2.5 Kontrastive Vergleiche .....	19
4. Auswertung des Interviews.....	20
4.1 Interviewkritik .....	20
4.1.1 Vorgespräch.....	20
4.1.2 Fragen während des Interviews.....	21
4.2 Formale Textanalyse .....	22
4.3 Strukturelle Inhaltliche Beschreibung .....	24
4.4 Analytische Abstraktion – Biografische Gesamtformung .....	26
4.5 Wissensanalyse .....	28
4.5.1 Geschwister.....	28
4.5.2 Vater.....	28

4.5.3 Mutter .....	29
4.5.4 Kindsvater .....	30
4.5.5 Ehemann .....	31
4.5.6 Sohn.....	32
4.5.7 Fremdbestimmung und Armut .....	32
4.5.8 Aufopferung.....	34
4.5.9 Scham – Angst – Dummheit .....	34
4.6 Kontrastive Vergleiche .....	35
5. Biografische Arbeit – wie sie stattfinden könnte.....	35
5.1 Dimension 1 – Thematisierung der eigenen Lebensgeschichte.....	36
5.2 Dimension 2 – übergreifende Merkmale, Zusammenhänge, Prozesse, Mechanismen	37
5.2.1 Handlungsschemata .....	37
5.2.2 Institutionelle Ablaufmuster.....	38
5.2.3 Wandlungsprozesse .....	39
5.2.4 Verlaufskurven .....	40
5.2.5 Beziehungen zu bestimmten Personen .....	41
5.3 Dimension 3 – Wertschätzung eigener persönlicher Entwicklungspotenziale .....	42
5.4 Dimension 4 – Engagement und Distanzierung.....	42
5.5 Dimension 5 – Erkennen von Uneigentlichem.....	43
5.6 Dimension 6 – Ausblendungs- und Verdrängungstaktiken .....	44
5.7 Dimension 7 – Umsichtige biografische Situationsanalyse .....	45
5.8 Dimension 8 – Glaube an die eigene Handlungsfähigkeit .....	46
6. Fazit .....	48
7. Literaturverzeichnis .....	49
8. Anhang.....	52
9. Erklärung.....	72

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Strukturelle inhaltliche Beschreibung .....	25
--	----

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Struktur der Arbeit.....	7
---------------------------------------	---

## **1. Einleitung**

Individualität. Individualität ist ein Begriff der in der heutigen Gesellschaft häufig im Gebrauch ist. Doch was bedeutet er eigentlich? Individualität ist die „ausgeprägte [...] Persönlichkeit in ihrer Unverwechselbarkeit“ (Bibliographisches Institut GmbH, 2019). Im Fall dieser Arbeit sagt Individualität aus, dass jeder Mensch eine eigene Identität hat, die sich von anderen unterscheidet. Doch durch was unterscheidet sie sich? Der Fokus wird hier auf die Vergangenheit gelegt und es wird deutlich, dass jede Person ein eigenes Leben führt und niemand nachempfinden kann wie die/der Biografieträger/in die Ereignisse in der eigenen Geschichte erlebt und für sich deutet.

Die erlebte Geschichte ist etwas Eigenes, eine Erzählung, die nicht für viele Ohren bestimmt ist. Es sind Höhen und Tiefen erlebt worden – über die Höhen kann leicht gesprochen werden, doch die Tiefen sind es, die schwierig sind in der Artikulation. Um eben über solche Themen sprechen zu können ist zum einen geschultes Personal zum anderen ein spezifisches Angebot notwendig. Dies sollte direkt auf die Person angepasst sein, Möglichkeiten bieten schwerwiegende Traumata mehrmals zu bearbeiten und Raum für eigene Ideen des Individuums geben. Des Weiteren soll die subjektive Sicht der/des Biografieträger/in respektiert und dem Ideal der Sozialen Arbeit, die „Hilfe zu Selbsthilfe“ gefolgt werden.

Wie ein solches Angebot aussehen könnte wird in der folgenden Arbeit beschrieben.

### **1.1 Thema und Fragestellung**

Die Idee der Arbeit ist entstanden durch die Belegung des Profilmoduls der Biografieanalyse, sowie dem Studienschwerpunkt der sozialen Gerontologie. Die Biografieanalyse beschreibt das Führen und Ausarbeiten autobiografisch-narrativer Interviews und gibt eine Einführung in die biografische Gesprächsführung. Im Studienschwerpunkt der sozialen Gerontologie werden „Fragen der sozialen Beziehungen im Alter, die gesellschaftliche Teilhabe älterer und alter Menschen sowie die Sicherung ihrer individuellen Bedürfnisse in den Blick“ (Kircheldorff, Aner, Himmelsbach & Thiesemann) genommen. Aus dem Interesse für beide Thematiken entwickelt sich der Ansatz diese zu kombinieren.

Arbeit an der Biografie von Menschen ist weit verbreitet und scheint in gewissen Bereichen wie der Pflege durch den demografischen Wandel immer wichtiger zu werden.

Methodisch biografisches Arbeiten impliziert oft ein Visualisieren der Erinnerungen wie durch einen Lebensfluss, ein Märchenbaum, eine Landkarte des Lebens oder ein Netz mit dem der schönste Moment im Leben eingefangen wird. Vielen Menschen ist dies zuwider und sie

fühlen sich dabei unwohl, für sie wäre eine reine Verbalisierung von Vorteil. Des Weiteren wird oft an Punkten im Leben angesetzt, die wichtig sein könnten, weil sie allgemeingültig scheinen.

„Zwar machen Menschen zu ganz bestimmten Zeiten in ihrem Leben ähnliche Erfahrungen, unterliegen den gleichen biologischen Veränderungen, jedoch reichen diese Faktoren einer sogenannten Normalbiographie nicht aus um zu beschreiben, wie unterschiedlich der Einzelne diese Erfahrungen erlebt und verarbeitet und welche Ereignisse darüber hinaus für sein eigenes Leben bedeutsam sind“ (Filipp, 1999, S. 101).

Durch ein autobiografisch-narratives Interview und vor allem durch dessen Auswertung werden die wichtigsten Punkte im Leben, Erfahrungen, Entscheidungen etc. deutlich, was die Grundlage für die weitere Arbeit bildet – ohne Verallgemeinerung und Einflussnahme durch die interviewende Person.

Der Gedanke, dass jede Biografie einzigartig ist und subjektiv, individuell erlebt wird, ist die Grundlage für die Themenstellung dieser Arbeit.

Im Rahmen der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit soll folgende erkenntnisleitende Fragestellung behandelt werden: Welche Grundlage bietet ein autobiografisch-narratives Interview mit hochaltrigen Seniorinnen für biografische Arbeit und wie könnte diese stattfinden?

## **1.2 Vorgehensweise**

Um das Ziel zu erreichen wird in der folgenden Arbeit die Durchführung und Auswertung eines autobiografisch-narrativen Interviews aufgezeigt und deutlich gemacht wie biografische Arbeit ablaufen könnte.

Im folgenden Kapitel wird begründet, warum eine Eingrenzung der Zielgruppe für die Arbeit notwendig ist.

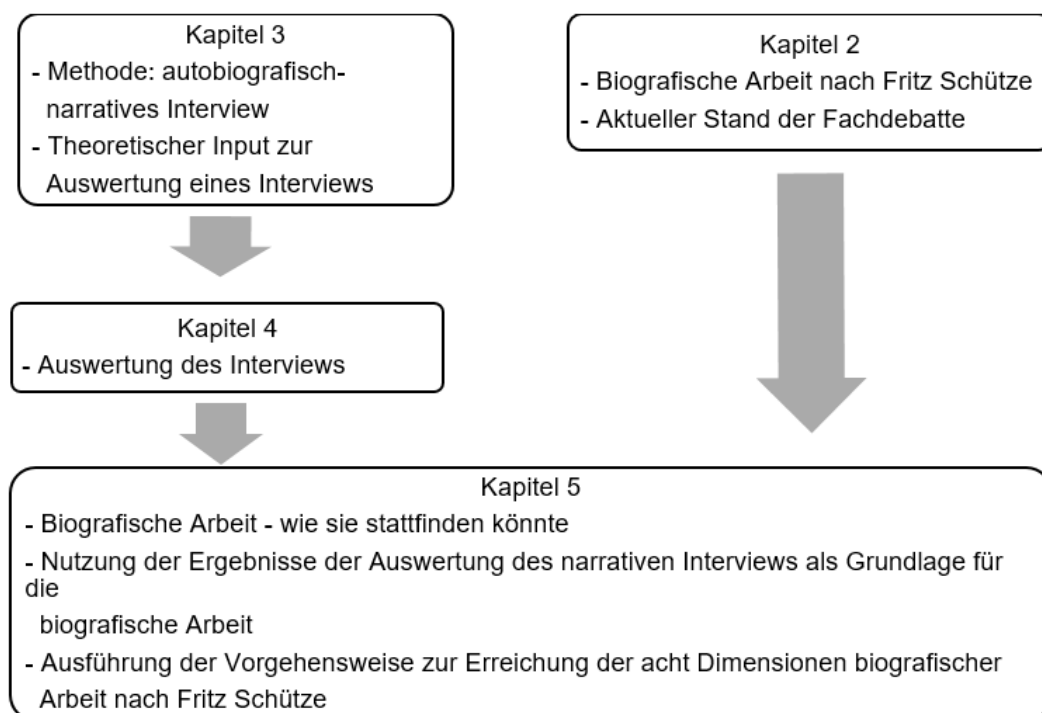
Daraufhin wird die biografische Arbeit nach Schütze erläutert und der Stand der Forschung bezüglich derer in Verbindung mit hochaltrigen Frauen dargestellt. Im weiteren Vorgehen wird die biografische Gesprächsführung als elementare Methode für die biografische Arbeit vorgestellt.

Im nächsten Abschnitt wird die Auswertungsmethode Autobiografisch-Narratives Interview beschrieben.

Nach der Einführung der Methode folgt die Anwendung dieser. Zu Beginn wird das Fallbeispiel kurz vorgestellt. Daraufhin folgt die formale Textanalyse. Neben der strukturellen inhaltlichen Beschreibung findet die „analytische Abstraktion“ in Form einer biografischen Gesamtformung statt. Die Wissensanalyse ist in diesem Fall nach Themengebieten gegliedert. Es werden die Themenbereiche „Geschwister“, „Vater“, „Mutter“, „Kindsvater“, „Ehemann“, „Sohn“, „Fremdbestimmung und Armut“ sowie „Scham – Angst – Dummheit“ benannt. Zum Ende des Kapitels wird noch auf den Schritt der kontrastiven Vergleiche eingegangen.

Der folgende große Abschnitt erörtert die Umsetzung biografischer Arbeit. Nach Schütze findet biografische Arbeit beim/ bei der Biografieträger/in direkt statt. Schütze nennt acht Dimensionen, die durch biografische Arbeit erreicht werden sollen, wie dies umgesetzt werden kann wird innerhalb dieses Abschnitts aufgezeigt. Die Anwendungsmöglichkeiten werden primär für das Fallbeispiel der Frau B deutlich gemacht, jedoch wird auch ein generisches Vorgehen, das dann auf das Individuum angepasst werden muss erläutert. Die Notwendigkeit des zuvor geführten autobiografisch narrativen Interviews wird hier verdeutlicht.

Abbildung 1: Struktur der Arbeit



### 1.3 Eingrenzung der Zielgruppe

„Altern ist ein Prozess, der bereits mit der Zeugung beginnt und ein Leben lang andauert. Psychologisch gesehen ist Altern vor allem Akkumulation (Aufhäufen) von Erfahrungen. [...] Altern ist untrennbar mit dem Begriff der Zeit verbunden; tatsächlich ist Zeit eine Ordnungsdimension, mit deren Hilfe es möglich wird eine Standortbestimmung im Lebenslauf vorzunehmen“ (Filipp, 1999, S. 101). Hier kann unterschieden werden zwischen „Young-old“ (etwa 60 bis 74 Jahre) [...] [und] „Old-old“ (über 75-Jährige)“ (Wahl, Tesch-Römer, Zank, Weyerer & Heyl, 2015, S. 95). Eine weitere Einteilungsmöglichkeit ist: „hohes Alter (65 bis – 80 Jahre), sehr hohes Alter (80+) und extremes Alter (100+)“ (Martin & Kliegel, 2014, S. 29). Für die aktuelle Arbeit sind nach der Einteilung von Martin und Kliegel Frauen in sehr hohem Alter, also mindestens 80 Jahre alt, ausgewählt worden. Für die vorliegende Arbeit ist primär eine Eingrenzung durchgeführt worden, die das Alter und die geistige Verfassung der Interviewten betreffen. Im Zuge der Erarbeitung hat es sich herauskristallisiert, dass es sinnvoll ist Personen des gleichen Geschlechtes zu interviewen, da in vielen Fällen geschlechtsspezifische Rollen das Leben der Menschen prägen. Im Fall von Frauen dieses Alters handelt es sich oft um das Dasein als Tochter, Ehefrau und Mutter.

Wie von Filipp beschrieben ändert sich mit dem Verlauf der Jahre die Verteilung der Lebenszeit. Zu Beginn des Lebens ist die noch zu lebende Zeit länger als die schon gelebte, doch zu einem bestimmten Zeitpunkt, individuell bei jeder Person dreht sich dies und die gelebte Zeit überwiegt.

Die befragten hochaltrigen Seniorinnen haben mehr gelebte Zeit hinter sich als noch zu lebende Zeit vor sich. Oftmals sind viele soziale Kontakte oder große Teile der Kernfamilie, beispielsweise die Geschwister schon verstorben, was Auswirkungen auf das aktuelle Leben der Person und auf dessen Erzählung hat.

Ein langes Leben verweist auf viele Erfahrungen, die jemand gemacht hat, Entscheidungen, die eine Person getroffen hat, Schicksalsschläge, die sie verkraften müssen hat. Viele Entscheidungen sind womöglich nicht richtig gewesen oder erscheinen so, manche Schicksalsschläge sind nicht verarbeitet, Erfahrungen haben traumatisiert.

Die Zielgruppe wird auf genau diese Personen eingegrenzt, da sie so viel erlebt haben und vielleicht im hohen Alter die Unterstützung benötigen darüber zu sprechen um dies verarbeiten zu können, denn der „Blick in die Vergangenheit dient der Lebensbilanzierung“ (Langens).



## **2. Biografische Arbeit**

Im Folgenden wird die Biografische Arbeit nach Fritz Schütze erläutert

### **2.1 Aktueller Stand der Fachdebatte**

Biografische Arbeit „ist die bewusste Zuwendung zur eigenen biografischen Identität in ihrer Gewordenheit und Veränderbarkeit [...]. Sie bezieht sich auf Probleme und Entfaltungspotenziale der betroffenen Person bzw. des „Biografieträgers“ und der „Biografieträgerin“ und bezweckt diesen Problemen und Entfaltungspotenzialen gegenüber eine gestaltende Haltung. [...] [Biografische Arbeit] ist besonders dann wichtig, wenn solche Menschen nicht oder nur ungenügend gelernt haben, sich selbst als sich entfaltende Persönlichkeiten zu betrachten, deren Entfaltungsprinzipien von ihnen selber entdeckt und gefördert werden müssen“ (Schütze, 2014). Dies impliziert, dass die/der Klient/in sich mit der eigenen Vergangenheit auseinandersetzt, mit Unterstützung einer Fachkraft, deren Aufgabe es ist die Person zu ermutigen sowie Potenziale und Fähigkeiten zu suchen. (Schütze, 2015, S. 33).

Biografische Arbeit wird hier unterschieden von biografischer Beratung. Durch biografische Beratung, also Gespräche zu führen mit biografischen Thematiken, kann biografische Arbeit bei der/dem Klient/in stattfinden.

Der Begriff der Biografischen Arbeit wird oft gleichgesetzt mit dem der Biografiearbeit, jedoch können hier deutliche Unterschiede vorliegen. „Biografiearbeit ist die Beschäftigung mit der Lebensgeschichte eines Menschen. Sie beinhaltet die Felder der Sozialarbeit und der Psychologie. In der Pflege trägt sie zu einem besseren Verständnis und somit zu einer individuelleren Pflege des Menschen bei“ (Renafan, 2019). In diesem Fachbereich geht es um das Denken an die eigene Geschichte um die Erinnerung daran aufrecht zu erhalten (Gedächtnistraining) und sich in vergangene Situationen hineinversetzen zu können. Natürlich ist dies auch hilfreich für das Personal. Kenntnisse über die Biografie des Klientels kann im Falle einer Demenz bei integrativer Validation helfen oder auch einfach nur das Verständnis für das Gegenüber stärken.

Die Definition biografischer Arbeit im Sinne von Fritz Schütze ist ähnlich, hat aber weitaus andere Auswirkungen. Es geht nicht nur um das Erinnern an die eigene Geschichte sondern um die Beschäftigung und auch die kritische Auseinandersetzung mit dieser. Die biografische Arbeit soll durch biografische Beratung angeregt werden, dazu ist das Kennen der Lebensgeschichte notwendig. Um dies zu gewährleisten kann/soll zu Beginn der gemeinsamen Arbeit ein autobiografisch narratives Interview geführt werden. Eine solche

Vorgehensweise ist in Schützes Veröffentlichung „Biografische Beratung und biografische Arbeit“ aus dem Jahr 2014 schon in Mary Richmonds Buch „What is Social Case Work“ von 1922 zu finden. Auch wenn hier die Auswertung des autobiografisch narrativen Interviews aufgrund mangelnder Möglichkeit jedes Wort zu verschriftlichen nicht entsprechend heutiger Standards ausführlich sattgefunden hat.

Strauss und Corbin, Detka, Werwick sowie auch „das größere europäisches Leonardo-da-Vinci-Beratungs- und Forschungsprojekt „INVITE““ (Schütze, 2014) beschäftigen sich mit Biografischer Arbeit auf der Grundlagen von autobiografisch, narrativen Interviews. Sofern Zugang zu Schriften dieser besteht lässt sich darüber aussagen, dass es sich hierbei hauptsächlich um Arbeiten und Forschungen bezüglich chronischer Erkrankungen oder Unfällen mit Folgen für die Betroffenen sowie die Rehabilitation, hauptsächlich in beruflicher Hinsicht, handelt. Im Buch „Biografische Einzelfallhilfe: Methoden und Arbeitstechniken“ von Völter, Grieshop und Rätz 2012 werden folgende Themenfelder diskutiert: „Arbeitslosigkeit und soziale Grundsicherung [...] [,] Drogenabhängigkeit [...] [,] Soziale Arbeit und (Jugend-) Delinquenz [...] [sowie] sexueller Missbrauch“ (Grieshop, Rätz, Völter & Cornel, 2012).

Die Aufgabe der biografischen Arbeit mit Seniorinnen und Senioren beschreibt Thomas Langens in seinem Paper als einen „Blick in die Vergangenheit [...], die Gegenwart [...] [,] und die Zukunft“ (Langens). „Der Blick in die Vergangenheit dient der Lebensbilanzierung. Der Blick in die Gegenwart dient der Lebensbewältigung bzw. der Lebensbegleitung. Der Blick in die Zukunft dient der Lebensplanung“ (Langens). Hier lassen sich Ähnlichkeiten entdecken zur biografischen Arbeit nach Fritz Schütze, jedoch wird nicht direkt danach gearbeitet.

Laut Schütze ist es das Ziel Biografischer Beratung, dass das Klientel (unabhängig von der Altersklasse) in der eigenen biografischen Arbeit folgende Dimensionen erlebt.

Die erste Dimension beinhaltet “[d]ie Thematisierung der eigenen [...] Lebensgeschichte“ (Schütze, 2014). Sobald eine Erzählung beginnt wird die eigene Geschichte zum Fokus und somit entsteht eine Auseinandersetzung damit. Mit dem narrativen Interview wird diese eingeleitet und sie zieht sich weiter durch die komplette biografische Arbeit.

„Die Suche nach übergreifenden Merkmalen, Zusammenhängen, Prozessen und Mechanismen der eigenen [...] Lebensgeschichte“ (Schütze, 2014) zeichnet die zweite Dimension.

Die dritte Dimension ist geprägt von der „Wertschätzung der eigen persönlichen Entwicklungspotenziale“ (Schütze, 2014). Sie werden gemeinsam mit dem Individuum

gesucht, möglicherweise auch verschriftlicht, um sie deutlich zu machen und wertzuschätzen.

„Das Gewinnen einer umsichtigen Balance von Engagement und Distanzierung in der Beziehung zu kollektiven Identitäten, zu [...] sozialen Welten und zu sozialen Arenen“ (Schütze, 2014) steht im Mittelpunkt der vierten Dimension.

Im fünften Schritt liegt der Fokus auf dem „Erkennen von Uneigentlichem: das Sich der Tendenzen und Mechanismen der Ablenkung von der eigenen Identitätslinie (durch Kontakt zu fremdbestimmenden machtvollen Milieus, Arenen, kollektiven Gebilden und institutionellen Ablaufmustern) und der selbsttheoretischen Irreführungen (oftmals auf der Grundlage mächtiger fremdtheoretischer Zuschreibungen) Bewusstwerden und Mittel zu ihrer Aufhebung Finden (vgl. Schütze 2012)“ (Schütze, 2014). Das Bewusstsein dafür soll entstehen und gestärkt werden, jedoch soll erarbeitet werden wie diese Aspekte außer Kraft gesetzt werden können.

„Das Suchen und Entdecken der eigenen Ausblendungs- und Verdrängungspraktiken bezüglich der persönlichen Verlaufskurvenenerfahrungen des Erleidens, des Stigmatisiertwerdens und Beschämtseins und des eigenen Schuldigwerdens sowie der eigenen Verletzungsdispositionen“ (Schütze, 2014) ist Inhalt der sechsten Dimension.

Die siebte Dimension bearbeitet die aktuelle Situation des Individuums. Wichtig ist hier die Akzeptanz dieser unter Beachtung der Vergangenheit. Es sollen die Gründe für das heutige Leben des Gegenübers erarbeitet werden und das Ziel ist es, dass die heutige Lage als Ausgangspunkt für die Zukunft gesehen werden kann.

Die achte Dimension fokussiert sich auf den „Aufbau eines Glaubens an die eigene Handlungsfähigkeit [...] zur Bearbeitung der systematischen biografischen Problemlage und das umsichtig kontextualisierende Planen und Initiieren einer neuen biografischen Zukunftsentfaltung“ (Schütze, 2014). Nun ist es sinnvoll die „Handlungsfähigkeit“ in der Vergangenheit aufzuzeigen und das Gegenüber dadurch in einem Glauben an sich selbst zu stärken. Es soll das Selbstbewusstsein geformt und dem Individuum ein Weg in die Zukunft geebnet werden.

## 2.2 Biografische Gesprächsführung

Fritz Schütze benennt die biografische Arbeit als „die bewusste Zuwendung zur eigenen biografischen Identität in ihrer Gewordenheit und Veränderbarkeit“ (Schütze, 2014). Nach dieser Definition geschieht biografische Arbeit schon während des narrativen Interviews. Doch während der Haupterzählung werden viele traumatische Ereignisse verschwiegen. Dies liegt oft daran, dass sich die Erzählenden nicht an diese Situationen erinnern möchten oder Angst vor einer Wertung des Gegenübers haben. Im Nachfrageteil wird spezifischer nach gewissen Themen gefragt. Es ist möglich, dass dann das Vertrauen zum Gegenüber so stark aufgebaut und die Angst vor einer Wertung abgeschwächt ist, sodass ein Sprechen über unangenehmere Situationen möglich ist.

Die biografische Gesprächsführung sieht hierfür mehrere Termine vor, denn so wird sichergestellt, dass die Zeit ausreichend ist und sich das Vertrauensverhältnis zwischen interviewender und erzählender Person aufbaut.

Rosenthal spricht davon, dass Menschen in einen „Fluß von Erinnerungen“ gezogen werden „es tauchen Eindrücke, Gefühle, Bilder, sinnliche und leibliche Empfindungen und Komponenten der erinnerten Situation auf, die zum Teil nicht in deren Gegenwartsperspektive passen und an die sie schon lange nicht mehr gedacht haben“ (Rosenthal, 2002, S. 13). Durch die Form der Erzählung kommt das Gegenüber der erlebten Situation näher und es entstehen „bestimmte Einsichten“ (Rosenthal, 2002, S. 14) über die eigene Geschichte „und dies kann zur Modifikation bzw. Reorganisation ihrer Sicht auf ihr Leben führen“ (Rosenthal, 2002, S. 14). Den Erzählenden fällt auf, dass viele Situationen sehr einseitig dargestellt werden, denn es werden beispielsweise nur negativ konnotierte Situationen erzählt und es stellt sich die Frage nach positiven Erlebnissen. An diesem Punkt kann versucht werden sich der eigenen Deutung entgegenzustellen „und nach anderen Erlebnissen in ihrer Erinnerung zu suchen. Sie können auch beginnen, die bisher erzählten Erlebnisse noch vor einem anderen Hintergrund zu betrachten. Dieser Prozeß kann zur Reorganisation der bisherigen, meist latenten biographischen Gesamtsicht führen und die erlebte Lebensgeschichte kann sich nun z.B. stärker in der Gestalt eines aktiven und autonomen Lebens oder einer Kindheit mit unangenehmen, aber auch angenehmen Erlebnissen darbieten“ (Rosenthal, 2002, S. 14).

„Die Dynamik des Erzählstroms und die Interaktion mit Gesprächspartnern“ (Rosenthal, 2002, S. 14) bietet Möglichkeiten das Leben zu reorganisieren. Schon nonverbale Ausdrücke, wie ein fragender Gesichtsausdruck kann zur Thematisierung bisher völlig unbeachteter Erlebnisse führen. In der Detaillierung dieser kann deutlich werden wie wichtig diese Situationen für die Prägung des daraufhin folgenden Lebensweges gewesen ist.

Es kann eine neue Interpretation der eigenen Geschichte stattfinden und die gesamte Sicht über die eigene Biografie verändern. Durch „theoretische Verarbeitung narrativ explizit gemachter traumatischer Erfahrungszusammenhänge und –passagen [...] [können] [d]ie entsprechenden, für diese traumatischen Erlebnisbereiche zuständigen opaken Bereiche der autobiographischen Thematisierung [...] damit für eine selbständige und aktive biographietheoretische Reflexion und den Aufbau einer konsistenten Identitätskonzeption zurückgewonnen werden. [...] Darin besteht die mögliche »therapeutische« Wirkung autobiographischer“ Erzählungen (Schütze, 1984, S. 108).

Um das Gefühl von Kontinuität herzustellen ist es notwendig sich traumatische, verdrängte Situationen in Erinnerung zu holen und sie zur eigenen Lebensgeschichte hinzuzufügen, denn „Brüche in der Lebensgeschichte können nicht dadurch gekittet werden, indem sie nicht thematisiert werden“ (Rosenthal, 2002).

Allein das narrative Interview kann für viele Menschen schon eine Erleichterung sein, denn oft wie im Fall von Frau B wird die eigene Lebensgeschichte nie in ihrer ganzen Form erzählt. In einem weiteren Interview fallen Aussagen wie: „Es interessiert die Leute nicht, warum soll ich die damit belästigen?“. Doch nach der Erzählung spricht diese Person davon, dass es gut getan hat zu erzählen und sich zu erinnern.

Um tiefer zu gehen, das Leben zu reflektieren und eventuelle traumatische Ereignisse aufzuarbeiten benötigt es eine Vielzahl von Gesprächen und gezielte Erzählaufforderungen zu bestimmten Themengebieten, die das Gegenüber belasten zu scheinen. Hierfür ist es notwendig das geführte narrative Interview auszuarbeiten und zu analysieren um gezielt auf gewisse Ereignisse, Beziehungen und Handlungsweisen einzugehen und gegebenenfalls auch mit biografischen Methoden daran arbeiten zu können. Soziale Arbeit ist Hilfe zur Selbsthilfe, ein Satz der das Studium und die Arbeit in der Sozialen Arbeit sehr prägt ist auch im Fall der Biografischen Arbeit elementar. Die/der Sozialarbeiter/in stößt Gespräche an über bestimmte Thematiken, aber es ist die Aufgabe des Klientels sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen, diese aktiv zu reflektieren und zu verarbeiten. Die Fachkraft ist hierbei dafür zuständig das Gegenüber darin zu unterstützen, gibt jedoch keine Lösung vor.

### **3. Methode: Das autobiografisch-narrative Interview**

Im Folgenden wird die Methode des autobiografisch-narrativen Interviews vorgestellt.

#### **3.1 Beschreibung der Erhebungs- und Auswertungsmethode**

„Biographische Forschung umfasst all jene sozialwissenschaftlichen Forschungsansätze, in denen mit Lebensgeschichten, Ausschnitten daraus oder sonstigen biographisch gehaltenen Materialien als Datengrundlage gearbeitet wird. [...] In der Forschungspraxis überwiegen eindeutig Interviewmaterialien, in denen mit offenen oder leitfadenorientierten Interviews autobiographische Erzählungen generiert werden“ (Jakob, 2011, S. 200).

Ein Beispiel dafür ist das narrative Interview, welches von dem Soziologen Fritz Schütze entwickelt und etabliert worden ist. „Als ein Instrument der sozialwissenschaftlichen Forschung hat das Narrative Interview als ein konsequent offenes Verfahren das Ziel, bei interviewten Personen Erinnerungen an Ereignisse des eigenen Lebens und [...] Erzählungen darüber anzuregen. [...] Es werden lebensgeschichtliche Ereignisse oder ganze Lebensgeschichten nach dem eigenen Relevanzsystem erzählt“ (Straub, 2015, S. 152).

Nach Herrmanns lässt sich die Führung eines Interviews in vier Phasen einteilen, es handelt sich hierbei um die „Anwerbungsphase [...], die Einstiegsphase [...], die Phase der Haupterzählung [und] die Bilanzierungsphase“ (Herrmanns, 1995, S. 184).

Die erste Phase findet schon vor dem Interview statt. Es ist die Aufgabe der Interviewenden Person ein Gegenüber zu finden, das sich bereit erklärt die eigene Geschichte zu erzählen. Der Kontakt zu genau diesen Personen wird meist über Dritte aufgebaut, wie auch im Falle des im weiteren Verlauf bearbeiteten Interviews. Des Weiteren ist die/der Interviewende zuständig für eine passende Interviewsituation zu sorgen. Dazu gehören vor Allem Räumlichkeiten und eine Umgebung in denen das Gespräch nicht gestört wird.

„Kommt dann das Gespräch zustande, besteht die nächste Aufgabe des/[r Interviewenden] darin, [...] [die interviewte Person] über die Besonderheiten des narrativen Interviews zu informieren“ (Herrmanns, 1995, S. 184). Das dafür nötige Vorgespräch zeichnet die Einstiegsphase aus.

Der Beginn der Phase der Haupterzählung wird deutlich durch den von der/dem Interviewenden gesetzten und der/dem Interviewten aufgenommenen Erzählstimulus. „Während der [/die] Interviewpartner[/in] die Rolle des/[r] Erzähl[enden] übernimmt, ist der [/die] Interviewer[/ende] nur Zuhörer[ende/r]“ (Herrmanns, 1995, S. 184).

Die Haupterzählung zeichnet sich durch einen Sprechfluss der interviewten Person aus und wird nicht unterbrochen bis sie eine Erzählkoda vorbringt. Eine sehr lange Pause oder auch körperliche Signale wie ein lautes Ausatmen und Zurücklehnen können eine Koda darstellen, mit der sie ihren Redefluss beendet.

Durch immanentes Nachfragen wird ein neuer Erzählstimulus gesetzt. Dies zielt darauf ab gewisse Unklarheiten mittels einer präziseren Erzählung von bestimmten Situationen zu beseitigen. „Ist so das in der Haupterzählung angelegte narrative Potential weitgehend ausgeschöpft, kann [...] [die/der Interviewende] mit der letzten Phase beginnen, der Bilanzierungsphase“ (Hermanns, 1995, S. 184).

In der Abschlussphase werden letzte Unklarheiten durch gezielte exmanente und nicht erzählgenerierende Fragen bereinigt. Es werden „Fragen gestellt [...], die auf theoretische Erklärungen für das Geschehene abzielen und auf die Bilanz aus der Geschichte, mit der der "Sinn" des Ganzen auf einen Nenner gebracht wird“ (Hermanns, 1995, S. 184).

Das Interview endet sowohl mit einem Dank als auch mit nochmaliger Wertschätzung durch die interviewende Person, ggf. mit der Übergabe eines kleinen Geschenks als Dankeschön.

### **3.2 Erläuterung der Analyse eines narrativen Interviews**

Nach dem Führen eines Interviews wird ein Transkript erstellt, eine wörtliche Verschriftlichung des gesamten Interviews. „Mithilfe von Transkriptionssymbolen wird dabei die Sprache einschliesslich parasprachlicher Äusserungen schriftlich wiedergegeben“ (Goblirsch, 2010, S. 137). Im Folgenden wird erläutert wie mit diesem Transkript gearbeitet und das Interview analysiert wird. Zu Beginn wird das Verfahren der Interviewkritik verdeutlicht. Im weiteren Verlauf zeigt sich wie ein Interview nach sechs Schritten in Anlehnung an Fritz Schütze analysiert wird.

#### **3.2.1 Interviewkritik**

Während des narrativen Interviews sollen „eine möglichst zeitlich und thematisch offene Erzählaufforderung, aufmerksames Zuhören und sensible Nachfragen [...] Raum zur textlichen Gestaltentwicklung schaffen, Erinnerungsprozesse fördern und die Verbalisierung heikler Themenbereiche erlauben“ (Goblirsch, 2010, S. 135). Im Interview muss schnell gehandelt werden um den Redefluss des Gegenübers wieder herzustellen, deshalb geschehen Fehler. Eine richtig und sensibel formulierte Frage entscheidet über den weiteren Verlauf des Interviews. Im Nachgang ist es sinnvoll das Gespräch im Ganzen zu

begutachten, um reflektieren zu können aus welchen Gründen das Gespräch so verlaufen ist.

### **3.2.1.1 Vorgespräch**

Das Vorgespräch eines Interviews kann sehr bedeutend sein, oft werden schon hier durch getroffene Aussagen Schwerpunkte gelegt. Sollte beispielsweise in diesem Gespräch schon der Titel der Forschung fallen, fokussiert sich das Gegenüber ggfs. darauf, nur Inhalte zu erzählen, die für die/den Interviewenden interessant sein könnten. Wird im Vorgespräch beispielsweise das Wort „Diskriminierung“ genannt, könnte sich die interviewte Person darauf einschränken hauptsächlich von Situationen zu sprechen in der sie diskriminiert worden ist. Deshalb ist es ebenso wichtig das Vorgespräch in der Interviewkritik zu beleuchten.

### **3.2.1.2 Fragen während des Interviews**

Beleuchtet werden in der Interviewkritik die Fragen der/des Interviewenden an die erzählende Person. Punkte wie Verständlichkeit, Notwendigkeit und Zielführung sind hierbei sehr wichtig.

Eine Eingangsfrage muss das Wort „erzählen“ beinhalten, denn dies generiert die Erzählung einer Geschichte. Diese Aufforderung ist der Startimpuls und ist sehr wichtig für den Verlauf des Interviews. Oft stecken in der Eingangsfrage viele Informationen und diese lassen die interviewte Person ahnen welche Themen aus ihrer Geschichte für das Gegenüber wichtig sein könnten. Des Weiteren ist es notwendig, dass es eine klare Aufforderung gibt. „Erzählen Sie mir...“ bedeutet für das Gegenüber zu erzählen, dagegen impliziert das Fragewort „Warum“ eine Argumentation.

„Oft werden der ursprünglich erzählgenerierenden Eingangsfrage aus Unsicherheit noch Erläuterungen oder Relativierungen nachgestellt, die den Stimulus verwässern und andere Darstellungsschemata aktivieren. Auf diese Weise wird dem [/der] Befragten eine zweideutige Handlungsanweisung gegeben, die er/[sie] meist zu erfüllen versucht, die aber letztendlich etwas produziert, was Schütze als „Schema-Salat“ bezeichnet hat“ (Küsters, 2009, S. 56). Ein Beispiel für einen Schema-Salat wäre: „Erzählen Sie mir aus Ihrer Zeit in ... und warum Sie von dort weg gewollt haben.“

Der erste Teil der Aufforderung führt zu einer Erzählung, welche aber durch den zweiten Teil der Frage eingeschränkt werden kann. Das Fragewort „Warum“ impliziert eine



Argumentation und somit nicht die gewünschte Sprachform. Das Gegenüber kann sich für eine Form entscheiden, mit Glück für die Erzählung mit Pech für die Argumentation.

Die Aufgabe der interviewenden Person ist es aktiv zuzuhören und zu verstehen. Oft ist es jedoch schwer der/dem Erzählenden zu folgen, weshalb Verständnisfragen gestellt werden. Gefragt wird beispielsweise nach Jahreszahlen oder Zeiträumen. Diese Fragen generieren keine Erzählung, sie dienen lediglich zum Verständnis der/des Interviewenden und sind notwendig zur Schaffung eines Überblickes über die Lebensgeschichte.

Eine interviewende Person hört aktiv zu, wertet aber nicht. Dies ist oft nicht leicht und es passiert, dass sich auch auf der Seite der/des Zuhörenden Emotionen zeigen. Es geschieht, dass Erstauntheit oder Empörung deutlich wird, das von der/dem Interviewten falsch interpretiert werden kann. Dadurch kann die Erzählung in eine bestimmte Richtung gelenkt oder gar das Interview beendet werden.

### **3.2.2 Sechs Schritte nach Fritz Schütze zur Auswertung eines narrativen Interviews**

Im Folgenden werden die sechs Analyseschritte eines narrativen Interviews nach Fritz Schütze erläutert.

#### **3.2.2.1 Formale Textanalyse**

Zu Beginn der Auswertung eines Interviews steht die „formale Textanalyse“ (Schütze, 2016a, S. 58). Die verschiedenen Textsorten werden herausgearbeitet wobei unterschieden wird zwischen „Erzählungen [...] [,] Argumentationen [...] [und] Beschreibungen“ (Miethe, 2017, S. 78–80). Erzählungen „referieren auf zurückliegende singuläre Ereignisabfolgen [...] [,] die in einer Beziehung zeitlicher oder kausaler Aufeinanderfolge zueinander stehen“ (Rosenthal, 1995, S. 240). „Anders gesagt: Bei Erzählungen handelt es sich immer um ganz konkrete und einmalige Situationen und diese Situationen werden so erzählt, dass die Abfolge und der Zusammenhang der verschiedenen Ereignisse deutlich wird. [...] [D]ie konkrete Situation wird einfach nur erzählt und es werden damit keine Deutungen verbunden“ (Miethe, 2017, S. 76).

„Theoriehaltige Textelemente“ (Rosenthal, 1995, S. 240), „eigene Deutung der Welt [...] aus der Heute-Perspektive“ (Miethe, 2017, S. 77) sowie das nicht Behandeln einer konkreten Situation sind Merkmale für die Textsorte der Argumentation.

„Im Unterschied zu Erzählungen, stellen Beschreibungen eher „statische Strukturen“ dar. [...] Es handelt sich dabei oft um die Darstellung wiederkehrender Routinen oder bildhafter

Darstellungen. Beschreibungen finden [...] [sich] häufig bei Ereignissen, die traumatisch erlebt“ (Miethe, 2017, S. 79) worden sind.

Das Transkript eines Interviews kann nicht nur in die oben erläuterten drei Textsorten untergliedert werden. In vielen Interviews findet sich ein weiteres Phänomen – das der Hintergrundkonstruktion. Sie ist zu unterteilen in „Hintergrunderzählung, [...] Hintergrundsbeschreibung [...] [und] Hintergrunderklärung“ (Schütze, 2016a, S. 67).

Eine „Hintergrunderzählung“ wird dann eingefügt wenn die erzählende Person bemerkt, dass die Plausibilität der Geschichte verloren geht. Beispielsweise werden traumatische Erlebnisse, wie der Tod eines geliebten Menschen verschwiegen, da das Sprechen darüber großen Schmerz auslöst, jedoch sind diese für das Verständnis der Lebensgeschichte unabdingbar.

Die „Hintergrundsbeschreibung“ dagegen erläutert Abläufe, die präzisiert werden müssen, da sie das Gegenüber nicht kennen kann. Hierbei kann es sich beispielsweise um ein Schulsystem aus einem anderen Bundesland handeln oder um unbekannte Praktiken der Landwirtschaft Mitte des 20. Jahrhunderts.

In einer „Hintergrunderklärung“ wird eher unverständliches Verhalten erläutert. Es wird verdeutlicht warum die Person sich entgegen ihrer normalen Handlungsmuster benimmt.

Diese drei Untergliederungen der Hintergrundkonstruktion können auf sehr wichtige Aspekte eines Lebens verweisen und teilweise auch die erzählende Person charakterisieren (Schütze, 2016a, S. 76).

### **3.2.2.2 Strukturelle inhaltliche Beschreibung**

„Im zweiten Analyseschritt wird sodann eine strukturelle inhaltliche Beschreibung der Darstellungsstücke durchgeführt, die formal durch Rahmenschaltelemente voneinander abgegrenzt sind“ (Schütze, 2016a, S. 58).

Der Text wird hinsichtlich seiner Struktur, welche die Rahmenschaltelemente festlegen, gegliedert. Sie sind sprachliche Ausdrücke die einen Abschnitt anfangen oder enden lassen. Beginnend sind zum Beispiel Aussagen wie: „und dann“, „danach“ oder Angaben von Jahreszahlen.

Nicht alle Einleitungen sind so deutlich wie im oben genannten Beispiel, daher ist es umso wichtiger das Ende eines Abschnittes definieren zu können. Lange Pausen oder abschließende Kommentar, Koda-ähnliche Aussagen können einen Abschnitt beenden.

Nach der strukturellen Aufteilung des Textes findet eine kurze inhaltliche Zusammenfassung der einzelnen Abschnitte statt.

### **3.2.2.3 Analytische Abstraktion**

„Das Ergebnis der strukturellen inhaltlichen Beschreibung wird im dritten Abschnitt der Auswertung, nämlich der analytischen Abstraktion, von den Details der einzelnen Lebensabschnitte gelöst, die abstrahierten Strukturaussagen zu den einzelnen Lebensabschnitten werden systematisch miteinander in Beziehung gesetzt, und auf dieser Grundlage wird die biographische Gesamtformung, d.h. die lebensgeschichtliche Abfolge der erfahrungsdominanten Prozeßstrukturen in den einzelnen Lebensabschnitten bis hin zur gegenwärtig dominanten Prozeßstruktur herausgearbeitet“ (Schütze, 2016a, S. 58). Prozeßstrukturen können verschiedene Handlungsschemata sowie auch Verlaufskurven sein. Beispiele hierfür wären Armut, Drogenabhängigkeit oder auch Aufopferung als Handlungsmuster.

### **3.2.2.4 Wissensanalyse**

Der vierte Auswertungsschritt besteht im Grunde darin „die eigentheoretischen, argumentativen Einlassungen [der interviewten Person] [zur eigenen] Lebensgeschichte und [...] Identität [...] zu interpretieren“ (Schütze, 2016a, S. 58). Essenziell ist hier die „Ansehung des Ereignisablaufs, der Erfahrungsaufschichtung und [der] [...] Wechsel [...] zwischen den dominanten Prozeßstrukturen des Lebenslaufs“ (Schütze, 2016a, S. 58). Bei der Interpretation ist auf die „Orientierungs-, Verarbeitungs-, Deutungs-, Selbstdefinitions-, Legitimations-, Ausblendungs- und Verdrängungsfunktion“ der oben genannten „eigentheoretischen, argumentativen Einlassungen“ (Schütze, 2016a, S. 58) zu achten.

Diese Aspekte können nur bearbeitet werden, wenn der Schritt der Analytischen Abstraktion stattgefunden hat, denn es ist keine Interpretation von Interviewinhalten möglich ohne die biografische Gesamtformung einer Person zu kennen und beachten zu können.

### **3.2.2.5 Kontrastive Vergleiche**

Im letzten Analyseschritt, der Kontrastiven Vergleiche werden die Befragung und ihre Auswertung mit anderen geführten Interviews und deren Analyse verglichen. „Welche anderen Interviewtexte in der jeweiligen Untersuchung zum Vergleich ausgewählt werden, hängt davon ab, welches soziale Phänomen im Rahmen von Lebensläufen für die gerade anstehende soziologische Biographieanalyse wichtig erscheint“ (Schütze, 2016a, S. 58).

## **4. Auswertung des Interviews**

Das Folgende Kapitel beschreibt die Auswertung des selbst durchgeführten Interviews.

Die Anwerbephase zeichnet sich im vorliegenden Fall durch die Kontaktaufnahme zur Zielgruppe/-person aus. Dies ist durch Dritte erfolgt.

Die interviewte hochaltrige Seniorin, im Folgenden Frau B genannt lebt alleine in ihrem eigenen Haus. Das Interview findet im Esszimmer der Frau B statt. Dies ist gewählt worden, da es ihr Eigenheim ist und sie sich hier sicher fühlt. Des Weiteren bietet es auch eine ruhige Atmosphäre und Störungen können weitgehend eingeschränkt werden. Im Raum befinden sich lediglich Frau B und die Interviewerin.

Das vollständige Interview ist in Kapitel 8 in Form eines Transkripts zu finden.

Die Interviewkritik bildet den Anfang der Auswertung, gefolgt von den sechs Analyseschritten nach Fritz Schütze.

### **4.1 Interviewkritik**

#### **4.1.1 Vorgespräch**

Die Einstiegsphase wird durch das Vorgespräch mit Frau B charakterisiert. Hierbei erfolgt die Vorstellung der eigenen Person der Interviewenden, des Ablaufs des Interviews und der Frage nach dem Gegenstandsinteresse, der Lebensgeschichte der Seniorin. Des Weiteren wird geklärt wie die gegebenen Informationen genutzt werden und es wird verdeutlicht, dass die Anonymität gewahrt wird, denn es werden keine Namen oder Orte im Transkript genannt. Frau B wird aufgeklärt, dass während des Interviews Notizen für mögliche Rückfragen gemacht werden und sie mit einer Eingangsfrage zum Erzählen aufgefordert wird. Zum Ende des Vorgesprächs gibt Frau B ihr Einverständnis zur notwendigen Tonbandaufnahme und die Interviewende stellt die Eingangsfrage.

Im Fall von Frau B wird wie oben beschrieben lediglich erklärt, dass sich die Interviewerin für ihre Lebensgeschichte interessiert und kein weiteres Erkenntnisinteresse beschrieben.

Daher kann Frau B völlig frei erzählen.

#### 4.1.2 Fragen während des Interviews

Die Ausgangsfrage beziehungsweise die Erzählaufforderung ist im Interview mit Frau B sehr klar formuliert. „Bitte erzählen Sie mir doch Ihre Lebensgeschichte.“ (Z. 1) Sie beinhaltet das Wort „erzählen“ welches generiert, dass im Folgenden eine Geschichte erzählt werden soll.

Die erste Frage ist sehr eindeutig formuliert, jedoch findet sich in Zeile 175 eine Frage, die zu einem Schemasalat führen kann und nicht zwingend eine Erzählung generiert. „Naja wie wars denn in der Firma bzw. in der Zeit was ist denn da so passiert?“ (Z. 175) Die Fragewörter „wie“ und „was“ führen zu Argumentationen, da sie durch die Frage nach dem „wie“ eigene Deutungen beinhalten, und zu Beschreibungen, durch die Frage nach dem „was“, jedoch zu keiner Erzählung.

Wie in vielen Interviews finden sich auch im Fall von Frau B Verständnisfragen.

Beispielsweise in Zeile 109 „Wie lang is des scha her?“. Sie dient dazu der Interviewenden einen Überblick über die zeitliche Abfolge zu geben und erleichtert die Erstellung einer Biografischen Gesamtformung.

Die Aufgabe der interviewenden Person ist klar formuliert: aktives Zuhören ohne jegliche Wertung. Dies ist allerdings nicht leicht und es passiert, dass Interviewende Emotionen zeigen. Im Beispiel von Frau B ist dies auch geschehen. In Zeile 84 fragt die Interviewende „wirklich?“ – es drückt in dieser Situation ein Entsetzten/Erstauntheit/Empörung aus, das die Interviewte in verschiedenste Richtungen interpretieren und die Interviewsituation in eine bestimmte Richtung lenken oder gar zu einem Abbruch des Interviews führen kann.

Glücklicherweise hat sich Frau B nicht von der Aussage der Interviewenden beirren lassen, sondern diese als Bestätigung verstanden. Es ist somit kein Einfluss auf die Interviewsituation festzustellen.

Bei der Betrachtung der gestellten Fragen zeigt sich, dass zwar wie bereits geschildert falsche Formulierungen stattgefunden haben, Frau B diese aber richtig verstanden hat und sie sie daher nur in geringem Ausmaß Einfluss auf die Interviewsituation genommen haben.

## 4.2 Formale Textanalyse

Der folgende Abschnitt beinhaltet Beispiele der formalen Textanalyse. Durch sie wird die Unterscheidung der einzelnen Textsorten verdeutlicht.

Die Erzählung ist die Textsorte die von der interviewenden Person durch eine adäquat formulierte Ausgangsfrage generiert werden sollte.

In Zeile 79 ff ist eine solche Erzählung zu finden. Frau B spricht von einem Treffen mit der Versicherung.

„nja nachher bin i dann nach Ort 4 gefahrn mim Radl .. do war so a, a Zweigstelle drin von der Versicherung da is so a junger Kampe drinnen gsessn .. a hab i gsagt warum, dass i ned mehr griag, gei, na.. Und wissens was der gsagt hat zu mir? Sagt er: „hören Sie die Arbeit auf da droben“ hat er gsagt „dann bekommens wieder 90 Mark“.“

In der Erzählung dieses Ereignisses gibt Frau B keine Deutung ab, sie verdeutlicht lediglich den Sachverhalt der sich dargestellt hat und überlässt die Deutung der Interviewenden.

Anders ist dies in Zeile 55 „Unsereins hat ma nix ghabt, mir hats erst gut ganga wie i in Firma 2 auffe geh hab können wei i hab ja koa Geld/“.

Frau B gibt hier eine Deutung von ihrem heutigen Standpunkt aus ab indem sie diese Zeit in der Firma eine positive Wertung gibt. Sie macht deutlich, dass es ihr erst gut gegangen hat, nachdem sie in der Firma angefangen hat zu arbeiten und sie vertritt ihre Theorie aus heutiger Perspektive, dass es ihr deshalb bessergegangen hat, weil sie dort Geld für den Lebensunterhalt verdient hat. Diese Charakterisierung des Auszuges weist auf eine Argumentation hin.

„ Ja.. wie gsagt 15 Kühe im Stoi (Stall) na host aufsteh miassn um vier in da Früh, bist afgstandn, na hast a ganze Stund in Schui geh .. nja dann is ma in da Schui gwen um zwei war Schui aus und wenn ma ((1s)) Schui ghabt ham is erst um drei zum hoamgeh (heimgehen) gwen, na hamma a Stund zum geh ghabt, ha hat ma no Hausaufgab macha miassn.“

Frau B beschreibt ihren damaligen Tagesablauf, welcher sehr geprägt ist von Arbeit. Für Sie ist dies eine immer wiederkehrende Struktur, sie spricht sie auch erneut in Zeile 335 an. Es handelt sich um kein konkretes Ereignis, sondern um einen täglichen Ablauf in den sie sich womöglich nichtmehr hineindenken möchte. Deshalb spricht sie nicht über ihre Empfindungen sondern über die Abläufe. Dies deutet darauf hin, dass sie diese Zeit als traumatisch empfunden haben könnte, nicht genauer darauf eingehen möchte und deshalb die Form der Beschreibung nutzt um darüber zu sprechen.

Die drei erläuterten Textsorten können an den verschiedensten Stellen im Transkript gefunden werden. Ebenso auch in sogenannten Hintergrundkonstruktionen, welche im

Folgenden in ihrer Unterteilung dargestellt werden. Eine sogenannte Hintergrunderklärung befindet sich in Zeile 12 ff.

„Und do war ma in da. Äh. Äh. Do hods ghoassn (wurde gesagt) da Landwirt/ de in der Landwirtschaft gearbeitet ham de brauchen oa Jahr ned mocha (machen) – blos sechs Klassen gmocht, des siebte nimmer.. grad durchn Krieg. [...] ... ja weil äh äh d Männer hand eigrückt, hand eigrückt, iaz hod ma hi miassn ind Arbeit.“

Hiermit verdeutlicht Frau B warum sie nur sechs Jahre zur Schule gegangen ist. Sie thematisiert dadurch ihr unverständliches Verhalten und erläutert dem Gegenüber die Gründe dafür (vgl. Schütze, 2016a, S. 67).

Zeile 56 ff gibt Aufschluss über die Form einer Hintergrunderzählung.

„na is er im Rausch is er eh, der oane is am Baum auffegfahn und mei Mann der hat no drei Tage glebt und s Dirndl war glei tot und am Fahrer hat fast nix gfehlt .. des is do druntn gwen Ort 3 (nach) Ort 4 (5km), do da hand no Bäume drunten gwesen.. do is er am Baum auffegfohn. Am Fahrer hat nix gfeid und s Dirndl war glei tot und der, der noch drin gsessn is da „Name“, der hat dreifachen Kieferbruch ghabt und mei Mann Schädelbasisbruch mit Gehirnblutung, der hat na drei Tage glebt aber man hat nix mehr reden können damit.“

Für Frau B scheint dies ein traumatisches Erlebnis gewesen zu sein, weshalb sie es zuerst nicht erzählen möchte und im nächsten Gedanken aber bemerkt, dass es nötig ist um die Plausibilität ihrer eigenen Geschichte aufrecht zu erhalten (vgl. Schütze, 2016a, S. 67).

Dagegen verdeutlicht eine Hintergrundbeschreibung Abläufe die die/der Erzählende genauer darstellen muss, da die/der Interviewende diese beispielsweise nicht kennen kann. (vgl. Schütze, 2016a, S. 67) In Zeile 350 ff befindet sich eine solche Hintergrunderklärung, da die Erzählende bemerkt, dass die Interviewende zu jung ist um zu wissen wovon Frau B spricht.

B: „i woas ned ob des euch a Begriff ist gei.

I: mhh

B: Nixe gei. Dampfmaschine de hams aufstellen miassn, heizen. Da hand ea viere gwen (es waren vier Personen). Da Heizer und drei de dann eingem ham, des Getreide. S Stroh is hinten raus kemma und da Weizen und des, da hams Säcke aneghängt und do is des dann einganga.

I: Also Sie hams sozusagen abgedroschen und de hams dann verarbeitet?

B: Ja genau. Gei, jaa. Na wenss fertig waren, na hams umstellen müssen zu an andren Bauern.“

Hier erklärt Frau B den Ablauf der Getreideernte mit einer Dampfmaschine, damit die Interviewende ein Bild davon hat und nach Abschluss der Hintergrundkonstruktion erzählt sie ihre Geschichte weiter.

### **4.3 Strukturelle Inhaltliche Beschreibung**

Die Vorgehensweise in diesem Punkt bereits in Kapitel 3 beschrieben worden. Es wird an einem kurzen Beispiel die Strukturierung des Textes aufgezeigt, die restliche Einteilung dessen findet in tabellarischer Form statt.

Durch verschiedene Rahmenschaltelemente gliedert Frau B selbst das Interview. Der dritte Abschnitt (Z. 37-49) zeigt die Nutzung dieser Elemente sehr deutlich auf.

Begonnen wird mit einem zeitlichen Markierer „und dann 48, 48e“ (Z. 37). Durch diese wiederholte zeitliche Angabe sowie dem „und dann“ verdeutlicht sie, dass in ihren Augen ein neuer Lebensabschnitt begonnen hat. Auch thematisch wird dies unterstrichen, denn sie schwenkt vom Gegenstand des Krieges und ihrer Familie, zur Heirat, zum Kindesvater und ihrer Krankheit.

Beendet wird der Abschnitt durch das Hervorbringen eines Koda-ähnlichen Rahmenschaltelementes. „... und sonst woas i eigentlich wenig“ (Z. 49). Eingeleitet wird dieser Abschluss durch eine lange Pause, die auch auf das Ende eines Abschnittes hinweist. Daraufhin folgt jedoch auch noch eine Art Erzählkoda, indem sie aufzeigt, dass sie eigentlich nicht mehr viel über ihre Geschichte zu sagen hat.

Oft finden sich innerhalb eines Abschnittes verschiedenste Rahmenschaltelemente wie „und dann“ oder „danach“, sie können einen neuen Textteil einleiten, dies muss aber nicht der Fall sein. Daher ist es umso wichtiger das Ende eines Abschnittes herauszuarbeiten.

Im Interview mit Frau B zeigt sich dies beispielsweise in Zeile 321: „Na sonst wüsst i eigentlich a so nix. ...“ Diese Aussage bedeutet ein klares Ende des Absatzes, jedoch der Beginn des neuen könnte ohne sie eher undeutlich sein.

In der folgenden Tabelle wird das Interview strukturell thematisch eingeteilt.



Tabelle 1: Strukturelle inhaltliche Beschreibung

Z. 2- 26	Schule
Z. 27-36	Krieg – Verteilung der Familienmitglieder während des Krieges
Z. 37-49	Hochzeit – Einschub: Erläuterung zu Kindesvater - Krankheit
Z. 50-75	Ehe und Unfall des Ehemannes
Z. 75-77	Schule – Zeigen der Zeugnisse
Z. 77-88	Vorfall mit der Versicherung
Z. 89-100	Beziehung zwischen Sohn und Schwiegereltern von Frau B Ausbildung des Sohnes
Z. 101-118	Unfall (Oberschenkelhalsbruch) vor der Kirche
Z. 119-130	Frau B in der Firma 2 – Sohn wird Fernfahrer
Z. 131-153	Hausbau
Z. 153-160	Unterstützung der und durch die Nachbarn
Z. 161-169	Operationen/Krankheit – Aufwachsen des Sohnes bei der Schwiegermutter
Z. 169-174	Arbeit in der Landwirtschaft
Z. 175-195	Hausbau – Unterstützung durch Nachbarin
Z. 196-216	Leben ohne Ehemann – Empörung über den Bauern, durch den ihr Mann verunglückt ist – Resümee über Zeit in der Firma
Z. 217-232	Verdeutlichung ihrer Armut – Lehre des Sohnes – Arbeit in der Kirche
Z. 233-242	Arbeit in der Landwirtschaft
Z. 243-260	Tod der Schwester – Frau B als letztes lebendes Kind ihrer Eltern
Z. 261-277	Spende in Entwicklungsland
Z. 275-308	Seniorentreffen - Vereinsausflug
Z. 309-321	Sturz durch einen Teppich
Z. 322-334	Sohn in der Ausbildung
Z. 335-349	Arbeit in der Landwirtschaft – Unterstützung durch Milchfahrer – Erstes Fahrrad
Z. 349-366	Getreideernte mit einer Dampfmaschine
Z. 367-388	Vater und ältere Brüder im Krieg
Z. 388-406	Alkoholiker als Ehemann
Z. 407-432	Fußballspiel – Verlust der Radfahrfähigkeit
Z. 433-451	Tod des Ehemannes
Z. 452-472	Sohn: Übergabe des Hauses – Scheidung des Sohnes

Z.473-482	Arbeit in der Landwirtschaft – Unterstützung durch Postboten
Z. 483-502	Über das Erzählen der eigenen Geschichte
Z. 502-516	Großziehen ihrer Nichte
Z. 517-530	95. Geburtstag
Z. 531-553	Unterstützung durch Schwiegertochter und Nichte – Vergleich mit ihrer Schwester bezüglich der Beziehung zu eigenen Kindern – Beziehung zwischen Sohn und ihren Schwiegereltern
Z. 554-575	Erzählen der eigenen Geschichte
Z. 575-589	Anbau von Gemüse im Garten – Frau B kann nicht mehr viel essen
Z. 590-593	Abschluss - Dank

#### 4.4 Analytische Abstraktion – Biografische Gesamtformung

Die Geschichte von Frau B ist geprägt durch einige Prozessstrukturen. Die zeitlich erste Struktur im Leben von Frau B scheint die Schule zu sein, von ihrer Kindheit davor spricht sie nicht. Schon in Zeile vier macht Frau B eine Aussage zu ihrer finanziellen Situation und hier wird eine sehr entscheidende Struktur ihres Lebens deutlich: Armut und die dadurch entstehende Fremdbestimmung. Sie spricht davon, dass ihre älteren Geschwister dazu verpflichtet worden sind in der Landwirtschaft zu arbeiten, da das Geld nicht für die Versorgung der Familie gereicht hat. Hier zeigt sich die Fremdbestimmung, denn ihre Geschwister haben nicht selbst entschieden zu arbeiten. In Zeile neun lenkt sie auf die Struktur der Schule und gleichzeitig auf den zweiten Weltkrieg, der für sie ein prägendes Ereignis darstellt und die Schule für sie ein Jahr früher enden lässt. Der Krieg unterstützt die negative Verlaufskurve der Armut aus der sie sich, wie es scheint, befreien hat können. Der Krieg endet, jedoch die Verlaufskurve der Armut bleibt bestehen, begleitet von einer neuen Prozessstruktur der Ehe. Mit dem Ende des Krieges verbindet Frau B den Beginn einer weiteren Verlaufskurve, des Alkoholismus ihres Ehemannes. „Da Krieg war gar und zum Saufa hats ebs gem“ (Z. 72)

Die Prozessstruktur der Ehe, des Ehefrau seins wird beendet durch einen Verkehrsunfall des Mannes über den Frau B in Zeile 56ff spricht. Für sie bedeutet dies das Ende einer Struktur und der Verlaufskurve des Alkoholismus, dem sie auch die Schuld an dem Unfall gibt, wie sie in Zeile 436 klärt: „Wenn a ned an Rausch ghabt hätt, dann wär a ned ins Auto eingestiegen.“

Frau B beginnt in einer Firma zu arbeiten und eine neue Prozessstruktur wird erkennbar: Arbeit. Gleichzeitig baut Frau B ein Haus, dessen Entstehung für sie sehr wichtig ist. Die Verlaufskurve der Armut bleibt bestehen, denn sie ist alleinerziehende Mutter, die in einer

Firma arbeitet in der sie „gutes Geld“ verdient, jedoch gleichzeitig ein Haus baut. Dies wird sehr deutlich in Zeile 217 in der sie von einer Situation erzählt, in der sie finanziell nicht in der Lage gewesen ist ihrem Sohn ein Bonbon zu kaufen, da sie froh sein haben müssen sich Brot kaufen zu können.

Während Frau B in der Firma arbeitet, verdient sie sich Geld dazu indem sie in der Landwirtschaft mithilft. Dies zeigt erneut Fremdbestimmung durch Armut, da sie ansonsten ihren eigenen und den Lebensunterhalt des Sohnes nicht verdienen kann.

Die Arbeit in der Landwirtschaft ist ein immer wiederkehrendes Thema, welche als eine Prozessstruktur zu sehen ist die Frau B fast ihr Leben lang begleitet. Sie ist eine dominante Struktur, dauerhaft vorhanden neben anderen kürzeren Prozessstrukturen. Ebenso die Armut und Fremdbestimmung

Die Verlaufskurve der Armut endet, jedoch erläutert Frau B nicht, ab wann sie der Meinung ist, nicht mehr arm gewesen zu sein. Mit der Armut endet auch teilweise ihre Fremdbestimmung, denn sie spricht davon, dass sie viel in der Kirche gearbeitet hat, auf einem Fußballspiel war, auf Ausflügen und Seniorentreffen ist, sowie es sich leisten kann eine Geburtstagsfeier zu veranstalten zu der sie ihre Verwandten und Freunde einlädt. Allerdings kommt mit steigendem Alter eine neue Form der Fremdbestimmung auf sie zu. In Zeile 315 spricht sie an, dass ihr Sohn nach einem eigenen Unfall im Hausflur einen Teppich entfernt hat, ohne ihre Zustimmung. Auch Zeile 419 gibt Aufschluss über geschehene Fremdbestimmung: „Dann hat a ma s Radl versperrt.“

Neben den Strukturen der Armut, Fremdbestimmung und daraus resultierender Arbeit in der Landwirtschaft steht die Aufopferung und Gutmütigkeit. Frau B arbeitet hart seitdem sie ein Schulkind ist und hilft den verschiedensten Menschen, die Hilfe teilweise nicht derart nötig haben wie sie selbst.

## **4.5 Wissensanalyse**

Die im Folgenden stattfindende Wissensanalyse wird nicht wie oft üblich in die Auswertung einzelner Erzählsegmente unterteilt, sondern in einzelne Themengebiete über die Frau B an unterschiedlichen Punkten ihres Interviews spricht und die für sie wichtig zu sein scheinen.

### **4.5.1 Geschwister**

Frau B beginnt das Interview mit der Aussage: „Also, mia hand fünf Kinder gwen“. Schon hier stellt sich die Frage nach weiteren Eckdaten. Viele Interviewte beginnen mit ihrer Geburt, dem Wohnort, den Eltern und sprechen dann vielleicht über ihre Geschwister. Daher steht hier sofort die Frage nach der Beziehung zu ihren Eltern und dem Bezug zur Heimat/dem Heimatort, aber auch zu den Geschwistern im Raum.

Frau B klärt in Zeile 30 auf, dass ihre Brüder in Russland im Krieg gewesen sind und einer der beiden vier Jahre lang vermisst gewesen ist. Sie spricht nur am Ende des Interviews kurz über ihre Schwester, dass diese ihre Tochter bei Frau B gelassen und in Zeile 243 über deren Tod. Es ist allerdings auch nicht sicher welche Beziehung sie zu dieser hat und ob sie die gleiche Person ist, die ihre Tochter bei Frau B zurückgelassen hat.

Trotz ihrem einleitenden Satz in dem sie mitteilt wie viele Geschwister sie hat und der darauf hinweist, dass sie eine wichtige Rolle für sie gespielt haben könnten, spricht sie im Interview relativ wenig von ihnen und es ist auch fraglich wer das fünfte Kind ist. Ob sie zwei Schwestern und zwei Brüder gehabt hat oder drei Brüder und auch wie ihre Beziehung zu diesen gewesen ist. Des Weiteren wird auch nicht deutlich, ob die Brüder von Frau B im Krieg gefallen sind oder sie weiter auf ihrem Lebensweg begleitet haben.

### **4.5.2 Vater**

Über die Beziehung, die Frau B zu ihrem Vater gehabt hat, erfährt die zuhörende/lesende Person wenig. In Zeile 27ff spricht sie kurz über ihn und erklärt nur, dass und wo er im Krieg gefallen ist. Lediglich ein weiteres Mal erzählt sie von ihm, als sie in Zeile 350ff erklärt wie früher Getreide geerntet worden ist. „Is a erst um, manchmal erst um 9e hoamkemma und d Mam imma schau miassn, dass a warms Wasser da war.“ (Z. 359ff). Diese Aussage könnte darauf hindeuten, dass sie wenig Zeit mit ihrem Vater verbracht hat, da er oft lange gearbeitet hat und wenn er nachhause gekommen ist, die Mutter sich um ihn gekümmert hat. Frau B hat vielleicht nie die Möglichkeit bekommen eine Beziehung zu ihm aufzubauen, da das Leben der Familie sehr von Arbeit geprägt gewesen ist. Allerdings bietet ein Satz von Frau B in Zeile 27ff Grund für eine andere Annahme der Situation. „Nja mei Bap, der is dann

eh nimma hoamkemmma... der is, 20 km vor Stalingrad hods na dawischt“. Zum einen weist das Wort „Bap“ darauf hin, dass er für sie eine enge Person gewesen ist, da sie ihm beim Kosenamen nennt, der ins Hochdeutsche übersetzt die Abkürzung von Papa ist. Dies lässt davon ausgehen, dass sie eine engere Beziehung zu ihm gehabt haben muss. Nachdem sie aussagt, dass er „nimma hoamkemmma“ ist macht sie eine Pause, welche darauf hinweisen könnte, dass dieses Thema für sie sehr unangenehm ist und sie nicht weiß ob und wie sie weitersprechen will und kann.

Im Alter von ca. 15 Jahren hat sie ihn verloren und dies womöglich nie verarbeitet, da sie durch den Krieg und die sich daraus ergebende Armut gezwungen gewesen ist einfach weiter zu machen um den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Rolle des Vaters im Leben von Frau B wird hier nicht klar deutlich und bietet viel Raum für Interpretation, denn ihre Beziehung könnte sehr eng gewesen sein jedoch auch sehr distanziert. Hier wäre für weitere Auswertungen dieser Beziehung eine Nachfrage bei Frau B notwendig.

#### **4.5.3 Mutter**

Frau B spricht zum ersten Mal von ihrer Mutter in Zeile 34 „und meina Mam dera hats erst gut ganga, wie da Hitler ans Ruder kemma is.“. Schon im ersten Satz über sie stellt sich die Frage nach ihrer Beziehung zu ihrer Tochter, denn Frau B spricht davon, dass es ihrer Mutter gut gegangen hat und nicht ihr. Sie erzählt nicht von Eigenschaften der Mutter oder davon wie sie sich ihr gegenüber gegeben hat. Es erfolgt sogleich der Schwenk zur eigenen Situation. Frau B sagt gleich im nächsten Satz: „aber mia hama ja zu da Landwirtschaft verteufelt worden“. Diese Passage impliziert, dass die Mutter durch Hitler Geld bekommen, dies aber nicht für die Versorgung ihrer Tochter genutzt hat. Frau B stellt ihre Mutter hier als egoistische und nicht fürsorgliche Frau dar.

Ein weiteres Mal kommt Frau B auf ihre Mutter zu sprechen in Zeile 217ff in der sie erzählt. „Amal hat na mei Mama aufzogen“ (Z. 217) Die Passage handelt davon, dass der Sohn bei seiner Großmutter während eines gewissen Zeitraumes gelebt hat, jedoch als die erzählte Situation dargestellt worden ist nichtmehr. Der Sohn von Frau B möchte gerne ein Bonbon haben, jedoch kann sie es sich nicht leisten und sagt aus froh zu sein sich Brot kaufen zu können. Der Sohn scheint allerdings regelmäßig bei der Großmutter dies bekommen zu haben, was darauf hindeutet, dass die Mutter wohlhabend gewesen ist ihre Tochter daran aber nicht teilhaben hat lassen. Der in diesen Zeilen gewonnene Eindruck ähnelt dem aus der oben analysierten Passage. Es deutet auf eine eher kühle Beziehung zur Mutter hin, jedoch hat sie den Sohn der Frau B zeitweise zu sich genommen und aufgezogen, was von ausgesprochener Fürsorge und Nächstenliebe zeugt.

In Zeile 371 wird die Mutter erneut angesprochen, wieder im Nachgang des Themas des Vaters. Die Mutter erfährt, dass ihr Ehemann gefallen ist und sich darum kümmern muss ihre finanzielle Lage zu verbessern. „Des war ja furchtbar“ (Z. 373), so deutet Frau B die Situation der Mutter und gibt der Interviewenden das Gefühl des Bedauerns ihrer Mutter. Allerdings ist an diesem Punkt sehr interessant, dass Frau B zwar eine eigene Deutung abgibt, die damalige Situation aus heutiger Sicht als furchtbar zu empfinden, sie aber jedoch erneut nur davon spricht, dass ihre Mutter Geld bekommen hat und nicht die Familie. Sie könnte in dieser Passage auch sagen: „dann haben wir a Geld kriegt“ aber sie sagt: „na hats a Geld kriegt“ (Z. 373)

Die beiden ausgewerteten Passagen deuten auf ein eher distanzierendes Verhältnis zwischen Frau B und ihrer Mutter hin, jedoch wird auch von Situationen erzählt in der sich eine eher enge Bindung zwischen Mutter und Tochter zeigt. In Zeile 505ff wird davon erzählt, dass Frau B oft Angst gehabt hat bei Dunkelheit alleine und zu Fuß zu ihrer Arbeitsstelle in der Landwirtschaft zu gehen. Da sich aber keine andere Möglichkeit geboten hat, hat sie ihre Mutter oft bis zum Hoftor des Bauern begleitet um sie notfalls zu beschützen. Denn die Mutter „hat se a obeda“ (hat sich sorgen gemacht) und ihre Tochter, wenn es nicht notwendig gewesen ist, alleine bei Dunkelheit den Weg zu bestreiten. Frau B erzählt dies mit einem Lachen im Gesicht und scheint gerne an diese positive Situation mit ihrer Mutter zurückzudenken.

Auch wenn Frau B von ihrer Mutter nicht am Wohlstand beteiligt worden zu sein scheint, wird sie von ihrer Mutter in gewissen Situationen unterstützt. Sie spricht nicht sehr viel von ihr, jedoch eher neutral und nicht negativ oder gar abwertend. Dies könnte darauf hindeuten, dass sie mit ihrer Mutter im reinen ist oder aber auch, dass sie nicht wertend über die Frau sprechen möchte die sie geboren hat.

#### **4.5.4 Kindsvater**

Sehr interessant und im Interview lediglich nur kurz erwähnt ist die Person des Kindsvaters. Frau B sagt aus, dass er gebürtig aus dem Ausland kommt und sie ihn aufgrund des Krieges in Deutschland bei einem Bauern kennengelernt hat (Z. 37ff). Auffallend ist hier, dass sie den Vater ihres Kindes lediglich mit einer Hintergrundkonstruktion einführt. Dies deutet darauf hin, dass sie womöglich nicht an ihn denken oder gar über ihn sprechen möchte. Er „is aber dann as (Ausland)“ (Z. 41) und Frau B ist es laut ihrer Aussage nicht erlaubt gewesen einzureisen, da sie krank gewesen ist. Die Hintergrundkonstruktion bricht sie ab mit einem „und er is aber scha gestorben jetzt..“ (Z. 44ff). Dies zeigt, dass sie diese Thematik so schnell wie möglich beenden möchte, da sie eventuell schmerzhaft ist. Ein weiterer Aspekt

neben dem Schmerz könnte darin liegen, dass ihr verwehrt worden ist ein anderes Leben zu führen und vielleicht auch der Frust darüber später dieses andere Leben nie gewagt zu haben. Über eventuellen späteren Kontakt zu diesem Mann spricht Frau B nicht, sie scheint diesen Menschen aus ihrem Leben und ihren Erinnerungen verdrängt zu haben oder verdrängen zu wollen. Mit dem Satz „er is aber scha gestorben jetzt..“ (Z. 44ff) macht sie auch deutlich, dass es keine Chance mehr gibt irgendetwas an der Situation zu ändern, was sie vielleicht auch mit Wehmut erfüllt und daher noch mehr zur Verdrängung beiträgt.

#### **4.5.5 Ehemann**

Eingeleitet wird die Vorstellung des Ehemannes durch die Jahreszahl der Hochzeit in den Zeilen 37 und 46. Frau B wirft dann noch eine kurze Anekdote zu ihrer Krankheit ein, als möchte sie ihren Ehemann nicht genauer in seiner Person beschreiben, sondern nur die Tatsache erwähnen, dass er für sie einen Krankenwagen gerufen hat.

Nach einer ersten Erzählkoda springt sie erneut auf den Punkt der Heirat zurück und erläutert, dass ihr Ehemann, als es etwas „zum Saufen“ (Z. 50) gegeben hat zum Alkoholiker geworden ist und gemeinsam mit zwei Freunden das im Laufe der Woche verdiente „Geld versoffen“ hat.

Frau B springt weiter in der Thematik, doch dann fällt ihr auf, dass für die Plausibilität ihrer Erzählung ein Aspekt fehlt und zwar der Tod ihres Ehemannes, den sie in den Zeilen 56-62 mit einer Hintergrundkonstruktion einfügt. Durch einen Autounfall ist dieser gestorben. Frau B gibt die Schuld dieses Unfalles dem Alkohol wie sie in Zeile 56 aussagt „na is er im Rausch is er eh, der oane is am Baum auffegfahn“. Sie gibt aber nicht nur dem Fahrer die Schuld, sondern auch ihrem Ehemann „I hab eh gsagt wenn a ned an Rausch ghabt hätt, dann wär a ned ins Auto eingstiegen. Er is ja scha am heimgehen gwesen und der hatn auflegt.“ (Z. 436ff)

„Du wennst an so an Saufbruder hast, des is fei furchtbar. ... Da musst s Mei halten, de darfst überhaupt nix mehr sagen.“ (Z. 394). Frau B verdeutlicht hier, dass der Alkoholismus ihres Mannes für sie eine negative Verlaufskurve darstellt aus der sie nicht entkommen kann. Sie beschreibt zwar im Nachgang, dass sie ihn verlassen habe, widerspricht sich aber in Zeile 469ff „I hätt oft an Grund ghabt zum davon laufen, aber wo rennst denn hin?“.

Es wäre naheliegend zu denken, dass Frau B der Tod ihres Mannes zwar getroffen hat, für sie jedoch die negative Verlaufskurve ein Ende gehabt hat. Es scheint jedoch, dass der Tod ihres Ehemannes sie sehr mitgenommen hat, da sie immer wieder auf ihn zu sprechen kommt (Z. 57ff, 78ff, 202ff, 392ff und 433ff). Die Verlaufskurve des Zusammenlebens mit

einem Alkoholiker endet zwar, jedoch bäumt sich die Verlaufskurve der Armut erneut auf. Verglichen mit dem Tod ihres Vaters könnte es sein, dass sie auch den Tod ihres Ehemannes nicht verarbeitet hat, denn sie hat auch hier mit der Tatsache zu tun gehabt den Lebensunterhalt für sie und ihren Sohn zu erwirtschaften und die Armut zu bekämpfen. Sie scheint die Ehe mit ihrem Mann einerseits zu verabscheuen, andererseits stellt sie deren Ende erneut vor eine große Herausforderung.

#### **4.5.6 Sohn**

Die Beziehung zum Sohn scheint relativ klar zu sein, Frau B stellt sie als ein gutes Verhältnis dar und sie sei auch froh, dass er nun im hohen Alter bei ihr und für sie da ist (Z. 458). Im Umgang mit ihrem Sohn vergleicht sich Frau B mit ihrer Schwester, die ihre Tochter bei der Mutter und Frau B gelassen hat um sie großzuziehen (Z. 534ff). Sie erzählt von einer Situation in der ihr gesagt worden ist sie würde ihren Sohn auch bei ihrer Mutter lassen, was sie aber abwehrt mit der Aussage: „Der geht mit mir, der bleibt ned da!“.

Für Frau B ist es wichtig gewesen, dass ihr Sohn ein gutes Leben führt. Dies lässt sich erkennen in Zeile 92 „nja da hab i schau miassn, dass er na ebs lernt“. Sie erzählt lachend eine Geschichte in der ihr Sohn in eine Strafaufgabe bekommen hat und sieht dies als Lernprozess für ihn an - „Des hat er sich gmerkt“ (Z. 98).

#### **4.5.7 Fremdbestimmung und Armut**

Das Leben von Frau B beschreibt sie selbst geprägt von Fremdbestimmung und Armut. Zu Teilen ist die Fremdbestimmung begründet durch Armut, jedoch nicht dauerhaft.

„Vo dort weg is ma dann ind Schui ganga“ (Z. 7), schon hier zeigt sich durch ihre Formulierung, dass die Schule keine eigene Entscheidung gewesen ist. Es ist die erste Form der Fremdbestimmung, die sie in ihrem Leben erfahren hat. Sie formuliert diesen Satz in der Man-Form, somit wird eine Distanzierung zur Thematik verdeutlicht, es wird aufgezeigt, dass dieser Lebensabschnitt von außen geprägt ist und zwar für alle Personen dieses Alters.

In Zeile 35ff sagt Frau B: „aber mir hand ja zu da Landwirtschaft verteufelt worden“. Durch das Wort verteufelt gibt sie dieser Aussage eine negative Konnotation. Sie spricht im Passiv, der klarmacht, dass die Arbeit in der Landwirtschaft keine eigene Entscheidung ist.

„Unsereins hat ma halt bei da Landwirtschaft arbeiten miasn weil dahoam, zum Essen is ned viel do gwen“ (Z. 33ff). Die Armut übt Fremdbestimmung auf Frau B aus, da sie keine andere Wahl gehabt hat, um ihr Überleben zu sichern.



In Zeile 41ff zeigt sich eine weitere Form der Fremdbestimmung, durch die ihr die Möglichkeit auf ein anderes Leben, verwehrt worden ist, ihre Krankheit und nach ihrer eigenen Aussage die Regelungen als kranke Person nicht in da Zielland einwandern zu dürfen. Ein weiteres Beispiel dazu findet sich in Zeile 165ff. Frau B wird im Januar 1949 operiert, liegt lange im Krankenhaus und ist durch ihre Krankheit nicht in der Lage ihren Sohn großzuziehen. Die Schwiegermutter übernimmt diese Aufgabe und Frau B hat keine Möglichkeit über sich selbst und die Erziehung ihres Sohnes zu bestimmen.

Die Thematik der Fremdbestimmung zieht sich weiter durch ihr Leben, sie baut sich ein Haus und in Zeile 192ff zeigt sich, dass sie auch hier ihre eigenen Vorstellungen nicht durchsetzen kann. Sie möchte keinen Keller, jedoch wird sie überredet und erwähnt nach dem Interview noch, dass sie ihren Keller nie gebraucht hat und bereut einen gebaut zu haben. Während des Hausbaus ist sie von Armut getrieben und ist angewiesen auf die Hilfe der Nachbarn (Z. 141ff). „I hab ja ned so viel Geld ghabt gei“ (Z. 142)

Durch die Arbeit in der Firma schafft es Frau B der Armut zu entfliehen und ihr Leben selbstbestimmter zu leben, zu sehen ist das in ihrer Aktivität in der Kirche (Z. 104ff) und in ihrem Engagement in der Unterstützung von Entwicklungsländern ( 260ff).

Im Alter jedoch erfährt sie erneut Fremdbestimmung durch ihren Sohn. „Und jetzt bin i bei da Haustür rein so zusammengfallen“ (Z. 309). Sie erzählt von einer Situation in der sie durch einen Teppich gestolpert und gestürzt ist, woraufhin der Sohn mit dem Satz: „Der kommt jetzt weg“ über ihren Kopf hinweg entschieden hat den Teppich zu entfernen.

Ein weiteres Beispiel findet sich in Zeile 417ff. „Dann hat a ma s Radl versperrt.“ (Z. 419). Frau B hat einen Fahrradunfall und ihr Sohn entscheidet sie sei zu alt um noch Fahrrad zu fahren. Für ein alternatives Fortbewegungsmittel wird gesorgt ein „Elektro..oller“ (Z. 422), doch auch hier wird ihr gesagt sie solle ihn nichtmehr benutzen. „Frau B, du darfst nimma auffafahrn“ (Z. 426), eine Aussage ihrer Freundin die ihr nun auch verbietet dieses Gefährt zu benutzen.

In ihrer Jugend erfährt Frau B Fremdbestimmung durch Armut, Krankheit und Unwissenheit, welche sie zu überwinden scheint, um selbstbestimmt zu leben. Im Alter allerdings kehrt eine andere Form der Fremdbestimmtheit in ihr Leben ein – Fremdbestimmtheit durch Alter und einem damit verbundenen Verlust gewisser Fähigkeiten.

#### **4.5.8 Aufopferung**

Wie schon im Punkt der Biografischen Gesamtformung erwähnt opfert sich Frau B auf für das Wohl anderer Menschen und stellt dies über ihr eigenes. Während ihres Hausbaus erläutert sie, dass ihr Sohn zwölf Jahre alt gewesen ist und er ihr nicht helfen konnte. (Z. 135ff). Sie hat in dem Alter in der Landwirtschaft gearbeitet, doch sie möchte ihrem Sohn die schwere Arbeit des Hausbaus nicht antun und arbeitet dafür selbst umso härter.

Frau B ist sehr engagiert in der Kirche, hilft wo sie kann (Z. 104ff) und rechtfertigt sich dafür, dass sie nicht mehr in der Kirche arbeiten kann (Z. 230ff).

In ihrer Rente hilft sie noch bei Bauern (Z. 235ff) und strickt auch noch im sehr hohen Alter Kleidungsstücke, die sie dann für ein Entwicklungsland spendet.

Es stellt sich hier die Frage warum sie dies tut, es könnte sich um eine Art der Verdrängung von gewissen Thematiken handeln, ebenso auch um eine Form des Glaubens. Der Gedanke ist durch ihr hohes Engagement in der Kirche naheliegend: indem sie Gutes tut wird ihr gutes widerfahren und sie verdient sich dadurch einen Platz im Himmel. Das extreme Aufopfern, v.a. auch für die Kirche könnte genauso als ein Leiden oder Büßen für eine falsche Entscheidung verstanden werden und als Wiedergutmachung dafür.

Es gibt jedoch noch eine weitere Interpretationsmöglichkeit, die die Rolle der Frau betrifft. Frau B könnte durch ihre Aufopferung versuchen der Rolle der Frau gerecht zu werden, denn Frauen werden oft als hilfsbereit, aufopfernd und liebenswert dargestellt.

#### **4.5.9 Scham – Angst – Dummheit**

Auf die Frage wie es für sie war ihre Geschichte zu erzählen beginnt Frau B zu weinen und sagt aus, dass es notwendig ist jemanden zu haben, dem die eigene Geschichte erzählt werden kann, „weil jedem kann mas ned sagen.. Weil de lachen di aus.“. Für sie ist dies ein sehr bewegender Moment und die aufgestauten Emotionen verschaffen sich Raum. Sie zeigt auch damit ihre Angst vor Spott und spricht von negativen Erfahrungen die sie bezüglich der Erzählung ihrer Geschichte gemacht hat. „Warum bist so dumm gwen? Host des da?“. Sie rechtfertigt sich vor sich selbst, dass die Situation damals so gewesen sei und sie sich nicht selbst dazu entschieden habe. „I sags ned jedem.“ (Z. 555) scheint eine Aussage über Teile der Lebensgeschichte zu sein, denn in Zeile 560 erklärt Frau B, dass sie ihre Geschichte in dieser Form noch nie jemanden erzählt hat, da sie nicht jeder kennen muss und sie der Überzeugung ist, dass ihr nicht geglaubt würde. „Ob der Mensch überhaupt des glaubt wenn ma was erzählt, was ma durchgmacht hat, gei.“. Frau B macht mehrmals ihre Zweifel daran deutlich, dass ihre Geschichte geglaubt wird. Sie zeigt die Angst vor dem Spott anderer und

will nicht für dumm gehalten werden. Frau B scheint sich für manche Handlungen zu schämen oder diese für unsinnig zu halten, da sie sich dafür rechtfertigt indem sie deutlich macht, dass die damalige Situation keine andere Option geboten hat.

#### **4.6 Kontrastive Vergleiche**

Wie in Kapitel 3 werden im Analyseschritt des kontrastiven Vergleichs weitere geführte Interviews zum Abgleich herangezogen. Für die vorliegende Arbeit sind weitere Interviews mit Seniorinnen geführt worden, im Folgenden Frau A und Frau C genannt. In der Aktuellen Arbeit handelt es sich um keine Forschung in der ein Forschungsgegenstand durch Lebensgeschichten verschiedener Personen genauer untersucht wird. Aus diesem Grund wird hier darauf verzichtet das Interview von Frau B mit den Interviews von Frau A und C zu vergleichen.

Vergleichsmöglichkeiten wären in den Fällen der Interviewten hochaltrigen Seniorinnen beispielsweise der Umgang mit der Thematik des Krieges, da alle den zweiten Weltkrieg miterlebt haben, jedoch solche Erfahrungen individuell gedeutet werden können. Des Weiteren könnten Aspekte der Armut oder der Ehe verglichen werden, die Beziehung zur Familie oder zu den eigenen Kindern.

#### **5. Biografische Arbeit – wie sie stattfinden könnte**

In diesem Abschnitt der Arbeit wird konzipiert wie biografische Arbeit stattfinden könnte und welche Grundlage ein autobiografisch-narratives Interview bietet. Im Weiteren verlauf wird das Erreichen der acht Dimensionen der biografischen Arbeit nach Fritz Schütze aufgeführt.

Um biografische Arbeit wie sie in Kapitel 2 beschrieben ist adäquat durchführen zu können ist es von großem Wert zu Beginn einer längeren Terminreihe ein narratives Interview zu führen, da die Fachkraft damit viele essenziell wichtige Ansatzpunkte für die folgende biografische Arbeit herausarbeiten kann. Nur so verändert sich das Angebot von einem allgemeinem in ein individuelles.

Der Anfang biografischer Arbeit ist der Beginn einer langen Zeitspanne, die mit mehreren Terminen die intensive, individuelle Beschäftigung mit einer/der eigenen Lebensgeschichte bedeutet. Oft fallen einige Aspekte erst im Nachhinein auf oder das Gegenüber erinnert sich erst zuhause oder in einer anderen Sitzung an eine bedeutende Situation. Des Weiteren ist es auch sinnvoll auf einen der letzten Termine und dessen Ergebnisse zurückzublicken. Daher wäre es von großem Wert eine Art Tagebuch zu führen. Für das Individuum ist es dann möglich Erinnerungen aufzuschreiben, die ihm vielleicht erst zwei Tage später einfallen

oder auch Träume zu verschriftlichen, die Situationen deutlich machen, die die/den Klient/in aufwühlen. Durch das Schreiben kann einiges schon verarbeitet werden, jedoch kann es auch gemeinsam mit der Fachkraft bearbeitet werden. Natürlich sollten auch Inhalte der Treffen festgehalten werden, wie erarbeitete Ressourcen oder Ähnliches, dies wird in den Dimensionen der biografischen Arbeit jedoch noch genauer erläutert. Ein solches Tagebuch kann für die/den Biografieträger/in von großem Vorteil sein, um schon gemachte Fortschritte zu sehen oder auch um das Erarbeitete zu verarbeiten, genauso bieten sich Vorzüge für die Fachkraft, da auch die Methodik der Arbeit abgeändert werden kann, wenn die Ergebnisse für beide Seiten ersichtlich dokumentiert werden. Beispielsweise kann auf schon aufgeschriebene Ressourcen zurückgegriffen werden und diese müssen deshalb nichtmehr neu erarbeitet werden. Die Methode des „Tagebuches“ hilft dabei die Übersicht in der biografischen Arbeit zu behalten, diese zu visualisieren sowie Fortschritte deutlich zu machen.

Nach Fitz Schütze gibt es, wie oben schon benannt acht Dimensionen, die durch biografische Arbeit erreicht werden sollen. Wie dies geschehen könnte wird im Folgenden am Beispiel von Frau B aufgezeigt.

### **5.1 Dimension 1 – Thematisierung der eigenen Lebensgeschichte**

Die erste Dimension ist die „Thematisierung der eigenen [...] Lebensgeschichte“ (Schütze, 2014). Wichtig hierbei ist, dass die Lebensgeschichte im Ganzen zum Thema gemacht wird. Dies ist durch ein autobiografisch narratives Interview, für das genügend Zeit besteht, möglich. Frau B erzählt ihre Lebensgeschichte, so wie sie sie nach eigenen Angaben noch nie erzählt hat und zwar im Ganzen. Sollte die Zeit nicht ausreichen können hierfür auch weitere Termine veranschlagt werden. Das beschäftigen mit der eigenen Geschichte ist die Grundlage für biografisches Arbeiten und findet bei jedem Termin erneut statt, auch wenn nur bestimmte Themen daraus bearbeitet werden oder es sich um die aktuelle Situation handelt, denn auch sie hat mit der Vergangenheit zu tun. Jede Person wird durch die eigene Vergangenheit geprägt und ist heute deshalb so wie sie ist und nicht wie jemand anderes.

Das Befassen mit der eigenen Lebensgeschichte kann auf viele verschiedenen Arten und Weisen stattfinden, im Fall von Frau B ist es das autobiografisch-narrative Interview, durch das sie zum Erzählen bewegt wird. In weiteren Terminen, die Teil der biografischen Arbeit wären, können auch weitere Methoden anstatt dem Erzählen angewandt werden.

## **5.2 Dimension 2 – übergreifende Merkmale, Zusammenhänge, Prozesse, Mechanismen**

Die zweite Dimension beinhaltet „[d]ie Suche nach übergreifenden Merkmalen, Zusammenhängen, Prozessen und Mechanismen der eigenen [...] Lebensgeschichte. [...] hierbei sollte gerade auch eine besondere Sensitivität für biografische Fallensituationen mit ihrem Potenzial für die Entfaltung von übermächtigen [...] Verlaufskurven geweckt werden“ (Schütze, 2014).

Nach Schütze ist diese Dimension zu unterteilen in „Handlungsschemata, [...] institutionelle Ablaufmuster, [...] Wandlungsprozesse und [...] Verlaufskurven“ (Schütze, 2016b, S. 252).

Sehr wichtig für diese Dimension ist die Sensibilität der Fachkraft. Es ist notwendig sich unglaublich vorsichtig an die Thematiken heranzutasten und sehr stark darauf zu achten die Person nicht in ihrer negativen Gefühlswelt zurückzulassen oder sie durch gewisse Fragen in ein „Loch“ zu stoßen aus dem sie alleine nichtmehr herauskommt. Daher ist, wie auch Rosenthal anspricht, ein gutes Zeitmanagement unabdingbar, da immer eingerechnet werden muss, wie viel Zeit benötigt wird um das Gegenüber wiederaufzubauen.

### **5.2.1 Handlungsschemata**

Da sich die Soziale Arbeit als Hilfe zur Selbsthilfe und die Biografische Arbeit als Beschäftigung mit der eigenen Biografie definiert, werden auftretende „Handlungsschemata“, die aus dem Anfangsinterview herausgearbeitet worden sind, dem Gegenüber nicht einfach mitgeteilt.

Um ans Ziel zu gelangen eignet sich hier zu Beginn die Methode der narrativen Gesprächsführung. Die Interviewende Person könnte nach einer bestimmten Problemsituation aus der Lebensgeschichte des Gegenübers fragen. Im Fall von Frau B könnte eine Erzählaufforderung wie folgt lauten: „Bitte erzählen Sie mit von der Zeit direkt nachdem ihr Vater/Ehemann gestorben ist!“. Durch gezielte Fragen nach Erzählungen über Reaktionen auf bestimmte Problemsituationen, kann Frau B aus ihren Erzählungen heraus bestimmte Handlungsmuster erkennen. Dies kann auf unterschiedliche Arten und Weisen passieren. Es wäre möglich, dass Frau B Aussagen trifft wie: „Warum habe ich das eigentlich immer so gemacht? Ich habe immer gleich reagiert.“ Natürlich können auch ähnliche Aussagen auftreten oder auch die Frage in den Raum gestellt werden warum nach genau diesen Situationen gefragt wird. Eine dritte Möglichkeit ist, dass die erzählende Person nur erzählt, aber für das Gegenüber nicht sichtlich reflektiert.

Bei allen drei Möglichkeiten ist es im Nachgang an die Erzählungen notwendig auf mögliche erkennbare Muster anzusprechen. Diese können für die Fachkraft zuvor schon aus dem Interview heraus klar sein, wie im Fall von Frau B das Muster der Aufopferung oder auch erst durch die neuen Erzählungen deutlich werden. Sollte das Gegenüber eigens beginnen Muster zu erkennen ist es leichter daran anzuknüpfen, denn die Bewusstwerdung hat schon begonnen. Bei der Frage warum genau danach gefragt wird, kann eine Gegenfrage gestellt werden, warum die erzählende Person denkt, dass diese Fragen gestellt werden. Wenn die/der Interviewte auf Muster angesprochen wird, kann darauf eingegangen werden, welche diese sind und woher sie kommen könnten. Sollte dies allerdings nicht der Fall sein steht dem zuvor die Frage ob für das Gegenüber ein Schema nach dem es meist handelt erkennbar ist. Sollte die Person hierbei ebenso noch kein Muster sehen kann die/der Sozialarbeiter/in auch sehr vorsichtig ein Muster ansprechen und versuchen dies aber dann an diese Person zu übergeben.

Im Nachgang an das Erkennen dieser „Handlungsschemata“ könnte noch die Frage gestellt werden, warum so gehandelt wird/ worden ist. Natürlich steht hier im Vordergrund die eigene Einschätzung der/des Erzählenden.

Um Handlungsmuster zu erkennen sind Problemsituationen von sehr großem Wert, jedoch kann auch auf „Gestaltungsaufgaben“ (Schütze, 2016b, S. 252), die sich im Leben des Menschen stellen eingegangen werden.

### **5.2.2 Institutionelle Ablaufmuster**

„Institutionelle Ablaufmuster stellen das normative Erwartungsprinzip an die Projekt- bzw. Fallentfaltung dar“ (Schütze, 2016b, S. 252). Dies wird hier gedeutet, dass es sich bei den besagten Mustern um Erwartungen handelt die das Individuum von außen aufnimmt und versucht diesen gerecht zu werden, sie also in der Entfaltung eigener Angelegenheiten versucht umzusetzen.

Das Leben eines jeden Menschen ist von „institutionellen Ablaufmustern“ geformt und teilweise „überformt“ (Schütze, 2016b, S. 252). Beispiel hierfür ist eine Schulkarriere, das Kinderbekommen und Erziehen, sowie auch die Karriere im Beruf.

Zuerst soll für das Klientel klarwerden, dass es durch äußere Einflüsse geprägt ist und weiterhin wird. Dies kann erneut durch gezielte Erzählaufforderungen an bestimmten Stellen des Lebenslaufes stattfinden. Im weiteren Vorgehen soll deutlich werden wie das Gegenüber geformt worden ist beziehungsweise wie es mit eben genau diesen äußeren Erwartungsprinzipien umgeht. Bei Frau B könnte beispielsweise die Situation mit dem Herrn

in der Versicherung (Z. 79ff) angesprochen werden oder die Tatsache, dass von ihr erwartet worden ist den Sohn bei der Mutter zu lassen (Z. 540ff). Natürlich wäre auch eine Frage danach möglich, weshalb sie nichtmehr geheiratet hat obwohl es von ihr erwartet worden ist.

Hier sollen auch wieder bestimmte Muster aufgezeigt werden, das Vorgehen hier kann gleichgesetzt werden mit dem im vorherigen Punkt der „Handlungsschemata“.

Laut Schütze ist in auch in dieser Dimension nach dem Aufzeigen der institutionellen Ablaufmuster die Arbeit der Fachkraft beendet, jedoch erscheint es als sehr sinnvoll mit dem Klientel die Gründe für die Muster in den Reaktionen auf eben diese Erwartungen zu erarbeiten, welche das Gegenüber danach verarbeiten kann.

### **5.2.3 Wandlungsprozesse**

„Wandlungsprozesse beinhalten die schöpferischen inneren Veränderungen der Klienten[/Klientinnen], die ihre Identität tiefgreifend umgestalten können und prinzipiell offene Überraschungsmomente beinhalten“ (Schütze, 2016b, S. 252). Dem Klientel glückt hier eine positive innere Veränderung, die noch nie Dagewesenes erscheinen lässt und Fähigkeiten bringt oder stärkt Negatives zu überwinden (Schütze, 2016b, S. 252).

Wie in den beiden vorherigen Punkten kann auch hier mit gezielten Erzählaufforderungen begonnen werden und wie im Fall von Frau B an Punkten angesetzt werden wie die Situation in der Versicherung (Z. 79ff) in der sie sich von der hilfeschuchenden zur selbstständigen Frau entwickelt.

Leider lassen sich im Interview von Frau B wenige Stellen/Situationen finden in denen offensichtlich ein „Wandlungsprozess“ stattfindet. Jedoch ist es auch möglich, dass durch weitere Gespräche die zu den beiden ersten Thematiken stattgefunden haben, sich solche Veränderungen zeigen. Hierbei ist es sehr wichtig, dass die Fachkraft einen umsichtigen Blick hat und Hinweise verschriftlicht, die bei den nächsten Schritten von Wichtigkeit sein können.

Nachdem der Erzählteil abgeschlossen ist, kann begonnen werden gemeinsam mit Frau B zu erarbeiten, woher solche „Wandlungsprozesse“ rühren und wann sie auftreten. Des Weiteren kann auch gemeinsam eine Sammlung erstellt werden über weitere „Wandlungsprozesse“ im Leben von Frau B.

Wie oben schon genannt wird besprochen warum diese Prozesse stattfinden und wann sie auftreten. Dies kann für jeden Prozess einzeln analysiert und verschriftlicht werden, natürlich gemeinsam mit Frau B. Von Vorteil wäre es an diesem Punkt auch Ressourcen

herauszuarbeiten die das Gegenüber dabei unterstützt haben sich zu verändern, hier kann auch über solche gesprochen werden, die sich neu entwickelt haben.

Durch dieses Bewusstwerden der Prozesse zeigt sich dem Klientel, dass es in der Lage ist sein Leben ins Positive zu wandeln und auch Ressourcen besitzt, die es dabei unterstützen.

#### **5.2.4 Verlaufskurven**

„Verlaufskurven sind die soziobiographischen Auswirkungen von sozialstruktureller, lebensmilieuspezifischer, lebensorganisatorischer oder auch biotischer [...] Unordnung im Leben der Klienten[/Klientinnen], die diese in eigendynamische Erleidensprozesse verstrickt“ (Schütze, 2016b, S. 252).

„Verlaufskurven“ sind sehr heikel und ihre Thematisierung benötigt absolute Sensibilität seitens der Fachkraft. Die Schwierigkeit des Umgangs damit liegt darin, dass sie einfach erklärt negative Ereignisverkettungen sind, welche eine Eigenmacht besitzen und die/der Klient/in daraus kaum ohne Fremdeinwirkung entkommen kann. Dieses Verständnis könnte beim Gegenüber dazu führen alles Negative im Leben als eine „Verlaufskurve“ anzusehen, aus der nicht entflohen werden kann und abgewartet werden muss bis sich diese Situation auflöst.

In der Lebensgeschichte von Frau B sind ebenso „Verlaufskurven“ zu finden, Beispiele hierfür sind der Alkoholismus ihres Ehemannes oder ihre Armut verursacht durch den Krieg. Um Frau B klarzumachen, dass sich in ihrer Geschichte negative „Verlaufskurven“ befinden wäre es möglich sie zum Erzählen aufzufordern. Begonnen werden kann hier mit dem Punkt der Eheschließung oder dem Beginn des Krieges. Das Ziel ist hier, dass Frau B beim Erzählen über den Krieg auf ihre Armut und während der Erzählung über ihre Ehe den Alkoholismus ihres Mannes anspricht. Im Nachgang an eine dieser Erzählungen kann dann gefragt werden, ob Frau B der Meinung sei selbst für diese Tatsachen schuld zu tragen. Sie wird sich darüber Gedanken machen und womöglich auf das Ergebnis kommen, keine Schuld daran zu haben. In Nachgang dessen kann die Definition von „Verlaufskurven“ besprochen und genau erklärt werden. Es sollte eine Sammlung erstellt werden von „Verlaufskurven“ die das Leben beeinträchtigt haben oder beeinträchtigen und bei jeder Kurve genau darauf geachtet werden wie Frau B aus der Verlaufskurve entkommen ist. Die ihr dabei hilfreichen Ressourcen sollen aufgeschrieben werden. Um dem Fall vorzubeugen, dass Frau B mit dem Wissen über „Verlaufskurven“ in eine „gewollte“ Machtlosigkeit verfällt, könnte mit ihr das Beispiel ihrer eigenen Armut analysiert werden. Die Thematik der Armut ist hier sehr passend und es ist absolut vorteilhaft einen solchen Aspekt in der Biografie zu



finden, denn es zeigt ihr auf, dass auch eigenmächtig aus „Verlaufskurven“ ausgebrochen werden kann und es immer versucht werden muss. Findet sich kein solcher Fall in der Lebensgeschichte sollte ein fiktives Beispiel vorgestellt und dann bearbeitet werden, um die Möglichkeit zu verdeutlichen auch eigenmächtig aus einer „Verlaufskurve“ entfliehen zu können.

Wichtig ist am Ende der Thematik klarzumachen, dass es gut ist um die Existenz von negativen Kurven zu wissen und sie in der eigenen Vergangenheit auch definiert zu haben, jedoch sie keine Entschuldigung bieten dafür Probleme nicht lösen zu wollen. Denn es ist möglich, wenn auch sehr schwer und selten, eigenmächtig einer solchen zu entkommen.

### **5.2.5 Beziehungen zu bestimmten Personen**

Zusätzlich zu den vier Aspekten, die nach Schütze bearbeitet werden sollen, können in dieser Dimension auch die Beziehungen zu bestimmten Personen bearbeitet werden. In der oben aufgeführten Auswertung des Interviews mit Frau B fallen Diskrepanzen auf bezüglich der Charakterisierung bestimmter Personen. Es stellen sich Fragen darüber, warum sie nicht von ihrem Vater erzählt oder wie oben schon benannt den Verbleib ihrer Geschwister, auch die Beziehung zu ihrem Ehemann, den sie sehr negativ als „Saufbruder“ (Z. 394) darstellt, jedoch sein Tod sie sehr zu belasten scheint.

In dieser Phase können eben solche Thematiken bearbeitet werden und Frau B kann sich klarwerden über diese Beziehungen und möglicherweise damit abschließen.

Begonnen werden kann dieser Teil der Arbeit mit gezielten Erzählaufforderungen zu einer bestimmten Person und dann die Beziehung dazu aufgearbeitet werden. Das Vorgehen gleicht dann dem wie in den vorherigen Punkten beschrieben. Durch das Erzählen über eine bestimmte Person oder erlebter Situationen mit dieser kann dem Individuum auffallen, dass es sich widerspricht, was aber nicht geschehen muss. Durch gezieltes Nachfragen kann die Fachkraft daraufhin abzielen und das Gespräch lenken. Wenn eben die Diskrepanzen oder die Benennung von mehr schmerzlichen als schönen Erinnerungen aufgefallen ist, dann kann das Beziehungsverhältnis bearbeitet werden. Dies kann eben schon durch die Erzählung eingebunden in ein Gespräch geschehen, jedoch ist es auch möglich hier mit Fragebögen weiterzuarbeiten. Je nach Individuum kann sich die Methodik in diesem Fall unterscheiden. Es kann wie oben beschrieben erst eine Erzählung stattfinden und dann auch damit weitergearbeitet werden oder nach der Erzählung werden Fragebögen genutzt. Des Weiteren besteht auch die Möglichkeit von Beginn an den Punkt der Beziehungen lediglich mit Fragebögen zu bearbeiten. Es können die aus dem Interview herausgearbeiteten Beziehungen bearbeitet werden, sowie vom Gegenüber gewünschte. Ein Beispiel für einen

Satz aus dem Fragebogen wäre „Das Wort Vater bedeutet für mich...“. Im nächsten Schritt können diese Antworten gemeinsam mit dem Gegenüber ausgewertet werden. Durch diese Art von Arbeit entsteht eine Reflexion des eigenen Lebens und der Beziehung zu gewissen Personen. Frau B kann somit Situationen Revue passieren lassen und erneut entscheiden wie sie diese deutet. Dadurch kann ein völlig neuer Blick auf die Personen und die Beziehungen zu diesen entstehen. Möglicherweise kann sie mit einigen davon abschließen, da sie nun erneut bearbeitet worden und jetzt für sie geklärt sind.

### **5.3 Dimension 3 – Wertschätzung eigener persönlicher Entwicklungspotenziale**

Die dritte Dimension erreicht zu haben bedeutet sich selbst zu kennen und eigene Eigenschaften wertzuschätzen. Es soll die eigene Identität kennengelernt werden. Das Gegenüber soll sich als unverkennbares, einzigartiges Individuum sehen, das gut ist und sich selbst schätzt.

In der vorherigen Dimension werden Thematiken wie „Wandlungsprozesse“ und „Verlaufskurven“ bearbeitet, schon hier sind Ressourcen aufgeschrieben worden. Nun ist es die Aufgabe der Fachkraft und der/des Klient/in diese erneut zu begutachten und auch die Situationen in denen sie sich gezeigt haben. Des Weiteren können andere Situationen gesucht werden, die Ressourcen aufgezeigt haben, da sie beim ersten Nachdenken vielleicht vergessen worden sind. Daher ist es so wichtig Gedankengänge zu dieser Arbeit sofort zu verschriftlichen. Das vorhandene Ressourcenrepertoire kann jederzeit durch neue Ressourcen erweitert werden.

Durch die intensive Arbeit an der eigenen Biografie „wird das Interesse für eigene Fragestellungen und Fähigkeitspotentiale geweckt“ (Schütze, 2014).

Auch diese können bearbeitet werden, denn das Gegenüber kann dazu angeregt werden diese hervorzubringen und dann gemeinsam zu bearbeiten „entsprechende Aktivierungswege“ (Schütze, 2014) zu suchen. In diesem Fall ist es ebenso von Vorteil diese Gedankengänge und Erfolge zu verschriftlichen.

### **5.4 Dimension 4 – Engagement und Distanzierung**

Die vierte Dimension beinhaltet „[d]as Gewinnen einer umsichtigen Balance von Engagement und Distanzierung in der Beziehung zu kollektiven Identitäten, zu [...] sozialen Welten und zu sozialen Arenen“ (Schütze, 2014). Um dies bearbeiten zu können muss sich die Fachkraft über die Definition dieser Begriffe im Klaren sein.

Im weiteren Vorgehen werden in der Lebensgeschichte von Frau B, gemeinsam mit ihr, nach beispielsweise „kollektiven Identitäten“ gesucht, ein Beispiel hierfür wäre das „Kriegskind“. Es gilt nun herauszufinden ob sie sich als ein solches identifiziert, wenn ja wie sehr sie dies tut und wie dies ihr Leben und ihr Denken darüber beeinflusst. Durch die Vorlage unterschiedlicher Begriffe, die „kollektive Identitäten“ oder „soziale Arenen“ bezeichnen, kann die Beziehung dazu festgestellt werden. Beispielsweise könnten Karteikarten mit diesen Begriffen auf einen Tisch gelegt werden und diese einzeln mit Frau B bearbeitet werden. Fragen hierzu wären: „Was bedeutet dieser Begriff für sie?“ oder „Können Sie sich damit identifizieren?“. Die zweite Frage gilt vor Allem für kollektive Identitäten. Weitere Thematiken können auf diese Weise bearbeitet werden, es kann mit Frau B nach eben diesen gesucht werden und dann mit ihr die „Balance von Engagement und Distanzierung“ (Schütze, 2014) heraus- und bearbeitet werden. Die Kirche kann als soziale Arena definiert werden, hier kann erarbeitet werden, warum Frau B sich gerne darin aufhält und sich sehr engagiert und weniger distanziert.

Es ist notwendig die eigene Einschätzung des Gegenübers zu akzeptieren und nicht zwingend zu versuchen diese zu ändern, denn manche Aspekte prägen eine Person sehr und das Fehlen dieser kann die Welt der Person zerstören. Es kann lediglich angeregt werden besser die Balance zu halten. Vor allem an diesem Punkt muss auch die Zielgruppe beachtet werden, es handelt sich um hochaltrige Frauen, denen dadurch eine Chance gegeben werden soll ihr Leben zu reflektieren und mit vielen Inhalten daraus abschließen zu können. Es soll nicht ihr Weltbild zerstört werden und ein Zwang entstehen die Balance zu halten, wenn doch für sie ein ausgiebiges Engagement oder eine weite Distanz von Nöten ist.

### **5.5 Dimension 5 – Erkennen von Uneigentlichem**

Die fünfte Dimension besteht aus dem „Erkennen von Uneigentlichem: das sich der Tendenzen und Mechanismen der Ablenkung von der eigenen Identitätslinie [...] und der selbsttheoretischen Irreführungen [...] Bewusstwerden und Mittel zu ihrer Aufhebung finden“ (Schütze, 2014).

Hier kann wie in verschiedenen vorherigen Dimensionen mit einer Erzählung eingeleitet werden. Es erfolgt eine gezielte Erzählaufforderung an einem bestimmten Punkt in welchem eben „Ablenkung“ oder eine „Irreführung“ stattgefunden hat. Diese werden aus dem Interview herausgearbeitet oder in der laufenden biografischen Arbeit gesammelt. Im Weiteren vorgehen kann die angesprochene Thematik analysiert und weitere Situationen dieser Form gefunden werden.

Wichtig ist hierbei die Gründe für das Verhalten festzustellen, wie beispielsweise Fremdbestimmung und einen genauen Blick auf den Umgang damit zu werfen. Sowohl diese Gründe als auch der Umgang mit den Situationen sollten verschriftlicht werden. Im nächsten Schritt können sie begutachtet werden und vom Gegenüber wird eingeschätzt wie es sich heute in einer solchen Situation verhalten würde. Danach sollten Methoden erarbeitet werden wie eben diese „Ablenkungen“ und „Irreführungen“ aufgelöst werden können. Hierbei geht es um das Verarbeiten dieser Aspekte und das Akzeptieren der Unveränderbarkeit der Vergangenheit, jedoch auch um die Sensibilisierung für künftige Momente in denen dies passieren kann und wie sie eben aufgehoben werden können.

Natürlich kann wie beschrieben mit einer Erzählung begonnen werden, aber es könnten auch nach einer Einführung in die Thematik, die Dokumentationen der letzten Sitzungen begutachtet und auf solche Aspekte aufmerksam gemacht werden. Des Weiteren könnten bestimmte Stationen des Lebens durch die Fachkraft vorgestellt werden und von der/dem Klient/in die Verbindung dieser Situationen erkannt werden. Dann kann er/sie Weiter in der eigenen Geschichte suchen und diese können dann gemeinsam wie oben erläutert aufgearbeitet werden.

Wie vorzugehen ist liegt im Ermessen der Fachkraft und auch im Verhalten des Individuums, denn für einige Personen ist es einfacher mit einer Erzählung zu beginnen, andere möchten dies aber vielleicht nicht immer tun. Des Weiteren kann auch hier der Zeitfaktor eine Rolle spielen, denn eine Erzählung nimmt womöglich mehr Zeit in Anspruch als das Vorstellen gewisser Situationen und die Herausarbeitung von Zusammenhängen.

## **5.6 Dimension 6 – Ausblendungs- und Verdrängungstaktiken**

„Das Suchen und Entdecken der eigenen Ausblendungs- und Verdrängungspraktiken bezüglich der persönlichen Verlaufskurvenerfahrungen des Erleidens, des Stigmatisiertwerdens und Beschämtseins und des eigenen Schuldigwerdens sowie der eigenen Verletzungsdispositionen“ (Schütze, 2014) ist Inhalt der sechsten Dimension.

In dieser Dimension kann auf die schon geschene Arbeit zurückgeblickt werden und ein Fokus auf „Verlaufskurven“ gelegt werden. Hierbei sollte nach „Ausblendungs- und Verdrängungspraktiken“ gesucht werden, auch in diesem Fall ist die genaue Dokumentation der Ergebnisse sinnvoll.

Die weiteren Punkte wie äußere Stigmatisierung, Scham, Schuld und Verletzung können durch Erzählungen eingeleitet, weitere ähnliche Situationen gesucht und dann kann wie mit der „Verlaufskurve“ verfahren werden.

Individuell zur/zum Klient/in können Thematiken auch direkt angesprochen werden, falls sie beispielsweise im Interview oder in den vorherigen Sitzungen schon thematisiert worden sind. Bei Frau B wäre es möglich Verletzung anzusprechen, da sie beispielsweise darüber spricht wie sie von anderen für ihre „Dummheit“ ausgelacht worden ist, als sie Anekdoten aus ihrer Geschichte erzählt hat. An diesem Punkt könnte angesetzt werden und sie danach fragen ob diese Aussage sie verletzt habe und es in ihrem Leben weitere Situationen/Menschen gibt, die sie verletzt haben und wie sie damit umgegangen ist.

Zum Ende dieser Dimension ist es notwendig auf die Gefühlsebene des Gegenübers zu achten, denn die bearbeiteten Themen können sehr heikel und aufwühlend sein. Daher ist große Sorgfalt und ein gutes Zeitmanagement gefragt, es sollte immer genügend Zeit übrigbleiben, um den/die Biografieträger/in wieder aus der Vergangenheit und damit verbundenen negativen Gefühlen herauszuholen.

Der aktuelle Punkt handelt vom „Suchen und Entdecken von Ausblendungs- und Verdrängungspraktiken“ (Schütze, 2014) jedoch nicht zwingend davon sie durch Ressourcen oder ähnliches Positives aufzuheben. Es ist an dieser Stelle von großer Wichtigkeit deutlich zu machen, dass diese Praktiken normal sind und jeder Mensch solche benutzt, um sich vor negativen Erfahrungen zu schützen. Das Gegenüber ist kein Einzelfall – dies muss auch kommuniziert werden.

### **5.7 Dimension 7 – Umsichtige biografische Situationsanalyse**

Die siebte Dimension zeichnet sich aus durch „Die umsichtige biografische Situationsanalyse: das Erkennen, das Kontextualisieren und das als Ausgangslage „hier und jetzt“ Akzeptieren der eigenen systematischen Problemlage und ihrer systematischen Bedingungskonstellationen unter Berücksichtigung der eigenen Identitätsgeschichte und der eigenen biografischen Fähigkeitsressourcen, Interessen und Relevanzen sowie der Tendenzen zur Rationalisierung und Legitimation in Gestalt der illusionären Redefinition der eigenen biografischen Situation und der selbst gemachten Fehler“ (Schütze, 2014).

Die eigene aktuelle Situation steht hier im Vordergrund. Möglich ist hier eine schriftliche Aufstellung mit momentanen Bezugspersonen, bevorzugten Aktivitäten und Aspekten, die die Person beschäftigen. Die heutige Lage in ihrem biografischen Kontext soll dadurch deutlich gemacht werden. Wichtig wäre es an diesem Punkt die schon geleistete, verschriftlichte Arbeit zu begutachten. Somit kann dem Gegenüber bewusstwerden wie sich die aktuelle Situation gebildet hat und warum sie so ist wie sie heute ist. Durch das Bewusstwerden der Vergangenheit und deren Auswirkung auf die momentane Lage der

Person kann eine Akzeptanz dieser Situation geschaffen werden. Sie soll als „Ausgangslage“ für künftige Aktivitäten und Veränderungen gesehen werden. Vergangene Problematiken, Erlebnisse etc. können an diesem Punkt erneut bearbeitet werden, nur so kann das Gegenüber mit noch offenen Thematiken, „gemachten Fehler[n]“ usw. in der eigenen Geschichte abschließen. Es soll die bisherige biografische Arbeit und die eigene Geschichte Revue passieren und sie erlangt eine neue Deutung. Nicht nur die Vergangenheit wird neu gedeutet, sondern auch die Gegenwart. Hier ist es die Aufgabe der Fachkraft dies anzuleiten, genau zuzuhören und akribisch darauf zu achten, dass das Gegenüber die Möglichkeit hat sich auszusprechen und nicht mit unbearbeiteten Thematiken der Lebensgeschichte zurückgelassen wird. Im Fall von Frau B wären der Tod ihres Ehemannes oder die Beziehung zu ihren Geschwistern solche Aspekte.

### **5.8 Dimension 8 – Glaube an die eigene Handlungsfähigkeit**

In der achten Dimension steht die eigene „Handlungsfähigkeit“ (Schütze, 2014) im Vordergrund. Es ist notwendig dem Klientel diese darzulegen und ihm aufzuzeigen, dass es die Kraft hat sie einzusetzen.

Es könnte der Gedanke bestehen, dass in der Arbeit mit hochaltrigen Menschen diese Dimension weniger eine Rolle spielt, doch jede Person hat die Möglichkeit das eigene Leben zu verändern. Natürlich ist die noch zu lebende Zeit kürzer als die schon gelebte und es ist von größter Wichtigkeit die Vergangenheit zu verarbeiten, aber auch die noch zu lebende Zeit ist individuell von größtem Wert. Es ist notwendig auch diese Ansicht dem Klientel zu vermitteln.

In der aktuellen Dimension kann die Einleitung in Form einer Erzählung stattfinden. Hier kann auf eine Situation angesprochen werden, in der die Handlungsfähigkeit des Gegenübers besonders deutlich wird. Im Fall von Frau B könnte die Thematik der Spenden ins Ausland Vorteile haben. Es wird deutlich, dass Frau B diese Entscheidung zu spenden auch noch im hohen Alter treffen kann. Nach der Erzählung und der Herausarbeitung der Handlungsfähigkeit kann in der Biografie nach Situationen gesucht werden, in denen sich eben diese zeigt.

Die Handlungsstärke der Person soll verdeutlicht werden und dazu können die Aspekte, in denen sie sich am meisten zeigen aufgeschrieben werden. In einem weiteren Schritt können die Ressourcen, die die Handlungsstärke bilden gesammelt werden und dadurch wird erneut die Fähigkeit das eigenen Handeln selbst zu bestimmten verdeutlicht. Zum Abschluss gäbe es die Möglichkeit die wichtigsten Ressourcen oder die wichtigsten und schönsten

Ergebnisse der Arbeit aufzuschreiben. Diese kann dann beispielsweise Frau B bei sich tragen und sie erinnern sie an ihre eigene Kraft und Stärke ihr Handeln selbst zu bestimmen.

Eine weitere Möglichkeit wäre Eigenschaften/Ressourcen von Frau B einzeln auf Moderationskarten zu schreiben. Aspekt für Aspekt wird gemeinsam mit Frau B behandelt. Sie soll hierbei erkennen welche Eigenschaften und Ressourcen sie in ihrer Zukunft begleiten dürfen und welche sie einschränken. Die Moderationskarten deren Aspekte Frau B weiterhin mit sich nehmen möchte, bleiben auf dem Tisch. Diejenigen die sie einschränken oder sie nicht in dieser Form beibehalten möchte, werden einzeln bearbeitet und umgewandelt. Ein Beispiel hierfür ist Gutmütigkeit. Prinzipiell ist dies eine positive Eigenschaft, aber es könnte sein, dass sie Frau B beschränkt und in eine Aufopferung mündet. Dieser Begriff könnte in einen „gesunden Egoismus“ umgewandelt werden mit dem sie ihre Zukunft gestalten möchte. Der veränderte Aspekt wird zurück auf den Tisch gelegt. Nachdem alle Begriffe bearbeitet worden sind, wird Frau B gefragt ob sie mit dieser Sammlung einverstanden ist oder noch etwas abgeändert werden muss. Durch diese Methode werden keine identitätsprägenden Eigenschaften, wenn sie auch negativ sind, zurückgelassen, womit ein Verlust eines Teils der Identität verbunden wäre, sondern sie werden gewandelt in Eigenschaften, die das Individuum mit sich nehmen möchte. Dadurch entsteht eine mögliche Veränderung der Persönlichkeit und kein Verlust von Teilen der Identität.

Mithilfe dieser Methode kann Frau B ihren eigenen Pfad der Zukunft bestimmen und symbolisch ihre Eigenschaften und Ressourcen aufzeigen, die sie auf ihrem Weg begleiten. Nachdem dies geschehen ist, können auch die ausgewählten Aspekte auf ein kleines Blatt Papier geschrieben werden, damit Frau B diese immer bei sich tragen kann und sie daran erinnert was sie „ausmacht“.

## 6. Fazit

Die Biografische Arbeit nach Fritz Schütze, in ihrer Theorie und ihrem Aufbau ist klar dargestellt. Sie zeigt sich als individuelles, ergebnisoffenes Angebot, das dem Gegenüber die Möglichkeit gibt sich selbst mit seiner Biografie auseinanderzusetzen. Des Weiteren hat der Stand der Fachdebatte gezeigt, dass die biografische Arbeit in dieser Form im Kontext der Hochaltrigkeit kaum erforscht ist und durchgeführt wird.

Die Methode der Auswertung des autobiografisch-narrativen Interviews wird durch ein theoretisches Kapitel eingeleitet. Die Wichtigkeit einer Interviewkritik wird klar sowie die Notwendigkeit der Unterscheidung der verschiedenen Textsorten, der Gliederung des Interviews sowie die Schaffung einer Biografischen Gesamtformung. Die Vorgehensweise in der Wissensanalyse, der Interpretation und des Verständnisses einzelner Strukturen im Gesamten wird erklärt. Die Notwendigkeit eine Situation in ihrer Eingebundenheit in die Lebensgeschichte zu sehen wird dabei deutlich.

Durch die Auswertung des Interviews mit Frau B wird eine unabdingbare Grundlage für die biografische Arbeit geschaffen. Aufgrund der Erstellung einer biografischen Gesamtformung versteht die Fachkraft die biografische Identität der/des Klient/in und sieht das Individuum eingebunden in seine Lebensgeschichte. Die Wissensanalyse bietet die Anfangsposition der biografischen Arbeit. Durch sie kennt die Fachkraft bestimmte Ansatzpunkte aus dem Leben sowie Beziehungsverhältnisse des Gegenübers mit denen sie die gemeinsame Arbeit beginnen kann.

Die biografische Arbeit selbst zeigt auf, dass zwar die von Fritz Schütze genannten acht Dimensionen erreicht werden können, es dafür aber unterschiedliche Wege gibt.

Biografische Gesprächsführung bietet hier eine unentbehrliche Methode. Die biografische Arbeit könnte in der oben erläuterten Form stattfinden, jedoch besteht die Möglichkeit diese zu erweitern und breiter zu fächern, um ein noch individuelleres Angebot zu erhalten. Eine Modifizierung der Dimensionen ist erfolgt, zum einen in der Hinzufügung des Punktes der „Beziehungen zu bestimmten Personen“, zum anderen durch das Einfügen der Option methodisch unterschiedlich zu arbeiten.

Abschließend lässt sich sagen, dass das narrative Interview eine unentbehrliche Grundlage für die biografische Arbeit bietet. Sie kann nur dadurch individuell stattfinden und die subjektive Sicht der/des Klient/in verstehen. Die biografische Arbeit könnte wie in vorliegenden Arbeit beschrieben stattfinden. Sie gilt als Ausführung der Hilfe zur Selbsthilfe, die Dimensionen könnten jedoch genauer definiert werden und einen klareren Leitfadens für die biografische Arbeit bieten, um ein noch individuelleres Angebot zu erstellen.



## 7. Literaturverzeichnis

- Bibliographisches Institut GmbH. (2019). *Individualität, die*. Zugriff am 13.01.2020. Verfügbar unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Individualitaet>
- Filipp, S.-H. (1999). Lebenserfahrung und Lebensinn. Biographische Aspekte des Alterns. In A. Niederfranke, G. Naegele & E. Frahm (Hrsg.), *Funkkolleg Altern 1. Die vielen Gesichter des Alterns*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Goblirsch, M. (2010). Struktural-hermeneutische Analyse narrativer Interviews. Narrativ-biografisches Interview. In S. Maurer, B. Hauptert & S. Schilling (Hrsg.), *Biografiearbeit und Biografieforschung in der Sozialen Arbeit. Beiträge zu einer rekonstruktiven Perspektive sozialer Professionen* (1st, New ed.). Bern: Peter Lang AG Internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Griesehop, H. R., Rätz, R., Völter, B. & Cornel, H. (2012). *Biografische Einzelfallhilfe. Methoden und Arbeitstechniken* (Studienmodule Soziale Arbeit). Weinheim: Beltz Juventa. Verfügbar unter [http://www.content-select.com/index.php?id=bib\\_view&ean=9783779949794](http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783779949794)
- Hermanns, H. (1995). Narratives Interview. In U. Flick, E. v. Kardorff & H. Keupp (Hrsg.), *Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (Grundlagen Psychologie, 2. Auflage). Weinheim: Beltz.
- Jakob, G. (2011). Biographie. Biographische Forschung. In H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.), *Handbuch soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (4., völlig neu bearbeitete Auflage, S. 198–206). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Kircheldorff, C., Aner, K., Himmelsbach, I. & Thiesemann, R.. *Grundlagen der Sozialen Gerontologie*. Zugriff am 22.10.2019. Verfügbar unter <https://www.springermedizin.de/grundlagen-der-sozialen-gerontologie/8376498>
- Küsters, I. (2009). *Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen* (Hagener Studententexte zur Soziologie, 2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91440-4>
- Langens, T.. Biografiearbeit. Theorie-Input: Biografiearbeit mit älteren Menschen. Zugriff am 22.10.2019. Verfügbar unter <http://www.thomas-langens.de/archiv/biografiearbeit/SkriptBiografiearbeit.pdf>
- Martin, M. & Kliegel, M. (2014). *Grundriss Gerontologie. Psychologische Grundlagen der Gerontologie*. Stuttgart: Kohlhamer.

- Miethe, I. (2017). *Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis* (Grundlagentexte Methoden, 3., durchgesehene Auflage). Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa.
- Renafan. (2019, 16. Dezember). *Biografiearbeit in der Pflege*. Zugriff am 17.12.2019. Verfügbar unter <https://www.renafan.de/biografiearbeit>
- Rosenthal, G. (1995). *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*. Zugl.: Kassel, Gesamthochsch., Habil.-Schr., 1993. Frankfurt/Main: Campus-Verl.
- Rosenthal, G. (2002). Biographisch-narrative Gesprächsführung: zu den Bedingungen eilsamen Erzählens im Forschungs- und Beratungskontext. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft*, 4(3), 204–227. Zugriff am 22.10.2019. Verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-56763>
- Schütze, F. (1984). Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens, 78–117. Zugriff am 18.12.2019. Verfügbar unter [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/5309/ssoar-1984-schutze-kognitive\\_figuren\\_des\\_autobiographischen\\_stegreiferzahlens.pdf?sequence](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/5309/ssoar-1984-schutze-kognitive_figuren_des_autobiographischen_stegreiferzahlens.pdf?sequence)
- Schütze, F. (2014). Biografische Beratung und biografische Arbeit. In R. Rätz & Völter Bettina (Hrsg.), *Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit*. Barbara Budrich.
- Schütze, F. (2015). Biografische Beratung/ Biografische Arbeit. In R. Rätz (Hrsg.), *Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit* (Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, Bd. 11). Opladen [u.a.]: Budrich.
- Schütze, F. (2016a). Biographieforschung und narratives Interview. In W. Fiedler & H.-H. Krüger (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Prozessanalyse. Grundlagen der qualitativen Sozialforschung* (ZBBS-Buchreihe: Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung ). Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.
- Schütze, F. (2016b). Schwierigkeiten bei der Arbeit und Paradoxien des professionellen Handelns. Ein grundlagentheoretischer Aufriß. In W. Fiedler & H.-H. Krüger (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Prozessanalyse. Grundlagen der qualitativen Sozialforschung* (ZBBS-Buchreihe: Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung ). Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.
- Straub, T. (2015). Narratives Interview. Kurzdefinition. In R. Rätz & B. Völter (Hrsg.), *Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit* (Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, Band 11, S. 152–154). Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Wahl, H.-W., Tesch-Römer, C., Zank, S., Weyerer, S. & Heyl, V. (2015). *Gerontologie - Einführung und Geschichte* (2., vollständig überarbeitete Auflage). s.l.: W. Kohlhammer Verlag. Verfügbar unter [http://www.content-select.com/index.php?id=bib\\_view&ean=9783170261266](http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783170261266)

## 8. Anhang

### Interview mit Frau B

Das Interview findet im eigenen Haus der Frau B statt. Im Raum befinden sich Frau B (B) und die Interviewerin (I). Da die Interviewerin den Sohn der Frau B kennt, nennt diese oft seinen Namen, er wird durch „Sohn“ ausgetauscht. Bei Orten/ Firmen stehen in Klammern Kilometerangaben, bei diesen handelt sich um die Entfernung zum aktuellen Wohnort von Frau B.

- 1 I: Bitte erzählen Sie mir doch Ihre Lebensgeschichte.
- 2 B: Also, mia hand fünf Kinder gwen
- 3 I: mhm
- 4 B: Und de eidan (älteren) de ham dann zur Landwirtschaft miassn (müssen) weil ma dann  
5 ebs (etwas) zum Essn ghobt hod
- 6 I: mhm
- 7 B: Gei.. und naja vo dort weg is ma dann ind Schui (Schule) ganga.. auf Ort 1(ca 12 km)...
- 8 I: mhm
- 9 B: Ja da bin i sieben, sieben Jahr moan i bin i ind Schui ganga .. Oa (ein) Jahr hams ma fei  
10 gschenkt weil da Krieg war.
- 11 I: aso?
- 12 B: Und do war ma in da. Äh. Äh. Do hods ghoassn (wurde gesagt) da Landwirt/ de in der  
13 Landwirtschaft gearbeitet ham de brauchen oa Jahr ned mocha (machen) – blos sechs  
14 Klassen gmocht, des siebte nimmer.. grad durchn Krieg.
- 15 I: mhm
- 16 B: ... ja weil äh äh d Männer hand eigrückt, hand eigrückt, iaz hod ma hi miassn ind Arbeit..
- 17 I: mhm
- 18 B: Ja.. wie gsagt 15 Kühe im Stoi (Stall) na host aufsteh miassn um vier in da Früh, bist  
19 afgstandn, na hast a ganze Stund in Schui geh .. nja dann is ma in da Schui gwen um zwei  
20 war Schui aus und wenn ma ((1s)) Schui ghabt ham is erst um drei zum hoamgeh  
21 (heimgehen) gwen, na hamma a Stund zum geh ghabt, ha hat ma no Hausaufgab macha  
22 miassn.

23 Ja, na, na. I hab gsagt heid (heute) hams de Kinder eh so sche ((holt Luft)) ja aber bei uns  
24 wars net ..

25 I: mhm

26 B: Werdens mim Bus higfahn ((lacht)) unsereins hat ma laufen miassn ... und sonst, nja 39e  
27 is da Krieg aganga (hat begonnen). Nja mei Bap (Vater), der is dann eh nimma hoamkemma  
28 .. der is, 20 km vor Stalingrad hods na dawischt.

29 I: ohje

30 B: Und d Brüder a, zwei Brüder ghabt a und a jeder in Russland gwen (gewesen), oana  
31 (einer) war vier Jahr vermisst .. und da jüngere der war bei Firma 1 (ca 7 km). Den hams von  
32 Firma 1 weg .. direkt zum Militär.. da war er, da war er 16 Jahr alt .. und ja und unsereins hat  
33 ma halt bei da Landwirtschaft arbeiten miassn weil dahoam (zuhause), zum Essn is ned viel  
34 do gwen, gei und mein Mam (Mutter) dera hats erst gut ganga (gegangen), wie da Hitler ans  
35 Ruder kemma (gekommen) is. .. Da hams dann a Geld griagt, aber mir hama ja zu da  
36 Landwirtschaft verteufelt worden, gei. A sozusagen.. und naja was wü ma mocha, gei, naja  
37 und dann 48e, 48e hab i dann gheirat, na do hob in an Sohn scha ghabt. Wei (weil) da warnd  
38 ja d Ausländer da, gei, und an Sohn sei Vater der is ja vo Polen, ham uns da kennenglernt  
39 bei dem Bauern

40 I: mhm

41 B: Joa und der is aber dann as (nach) (Ausland) und i hab ja ned mitderft (mitgedurft) i war ja  
42 so krank

43 I: mhm

44 B: Und de hast ja ned eirucka derf/ da hast ned umme kinnd (rüber gekonnt) ... und er ist  
45 aber scha gestorben jetzt .. und sog i: „na“ ... wenn ma do dran denkt, na .. i hab entbunden  
46 46e .. is da Sohn ... und .. 48e hab i gheirat .. und dann bin i so krank gwen dann hod mi da  
47 Mann, an Sanka angerufen dann hams mi auf Ort 2 (ca. 7km), dann hams mi do droben im  
48 Krankenhaus operiert ((holt Luft)) da ham eh ned gewusst .. hin und her, gei .. aber naja was  
49 wü ma machen, gei ... und sonst, sonst woas (weiß) i eigentlich wenig.

50 Na hab i an Mann gheirat, ja do o erst nix zum Saufen gem (gegeben) auf Deutsch gsagt  
51 und und und wies nachher des gem hat is er am Freitag beim Wirt z Ort 3 (ca. 4km) gwen.  
52 Nja am Feitag hats ja s Geld aufd Hand geben damals.

53 I: mhm

54 B: Na hands ins Wirtshaus drei Kampen (Männer) hand er gwen und hams Geld versoffen.  
55 Und unsereins hat ma nix ghabt, mir hats erst gut ganga wie i ind Firma 2 (ca. 7km) auffe  
56 (hoch) (ind Ort 2) geh hab können wei i hab ja koa Geld/ na is er im Rausch is er eh, der  
57 oane is am Baum auffegfahrn und mei Mann der hat no drei Tage glebt und s Dirndl war glei  
58 tot und am Fahrer hat fast nix gfehlt .. des is do druntn gwen Ort 3 (nach) Ort 4 (5km), do da  
59 hand no Bäume drunten gwesen.. do is er am Baum auffegfohn. Am Fahrer hat nix gfeid und  
60 s Dirndl war glei tot und der, der noch drin gsessn is da „Name“, der hat dreifachen  
61 Kieferbruch ghabt und mei Mann Schädelbasisbruch mit Gehirnblutung, der hat na drei Tage  
62 glebt aber man hat nix mehr reden können damit.

63 I: mhm

64 B: Aber i hab ja koa Geld ned/ er war ja erst 37 Jahr alt, iaz (jetzt) hab i keine Rente und nix  
65 griagt (bekommen), gei.

66 I: Eine kurze Rückfrage, Sie ham an Sohn griagt, aber geheiratet habens dann nicht seinen  
67 Vater sondern jemand andren?

68 B: na hab i ned gheirat, weil der is ja dann eh glei fuat, as Ausland, er woid ned do bleiben,  
69 gei.. und naja und de Frage damals/ weil durch des, dass is so krank war hab i ned einreisen  
70 dürfen, gei.. und naja dann hab i halt eam (ihn – Ehemann) kennengelernt, da war ma auf an  
71 Tanzball, wies halt herganga is, gei .. und naja na hab ihn kennenglernt und da war er ja no  
72 einmalig da... da Krieg war gar und zum Saufa hats ebs gem und der und er hod ja a so  
73 abgstammt a, dass sei Vater hat ja da a so ...

74 I: mhm

75 B: ((schluchzt)) ... und nja ind Schui, d Schui bin i dann ganga ... direkt scho ... (Zeigt  
76 Zeugnis aus der Schule)

77 Und sonst, sonst woas i eigentlich a so auch nixe, hab dann gheitat und naja na hab i na wie  
78 da Mann verunglückt is, bin i dann ind Firma 2 auffeganga, na hats ma erst gut ganga, hab i  
79 wenigstens a Geld ghabt gei. Aber mei, naja nacher bin i dann nach Ort 4 (ca. 15 km) gfahrn  
80 mim Radl .. do war a so a, a Zweigstelle drin von der Versicherung da is a so a junger  
81 Kampe drinnen gsessn .. na hab i gsagt warum, dass i ned ned mehr griag, gei, na.. Und  
82 wissens was der gsagt hat zu mir? Sagt er „hören Sie die Arbei auf da dorben“ hat er gsagt  
83 „dann bekommens wieder 90 Mark“.

84 I: wirklich?

85 B: Ja, ehrlich wahr, i bin raus, hab de Tür zughaut bin aufs Radl aufgsessen und in ind Arbeit  
86 gfahrn.

87 I: mhm

88 B: ... Ja, so hats ma ganga ... naja und da Sohn, naja der is dann immer allein gwen, is  
89 dann zu der Schwiegermutter raus, de hat na, de haben na schon wirklich meng (gemocht),  
90 ehrlich wahr obwohl er ned von seim Sohn/ ihren Buam (Buben) war gei .. ((schluchzt)), aber  
91 de ham ihm nix Unrechts ned getan .. aber sonst ... nja na is er ind Lehre gekommen auf Ort  
92 2 auffe zur Firma 3. Nja da hab i a schau miassn, dass er na ebs lernt.

93 I: mhm

94 B: Und der hatn a recht gelobt da droben ((lacht)) na hat mal a Gsei (Geselle) gsagt dazu  
95 (zum Sohn) aiso.. er soll an Hof zamkehren, na hat er gsagt warum heid am Samstag hab is,  
96 da kehrt er an Hof ned zam ((lacht)) des hat nachher dann da Lehr/ do da Chef.. na hat a  
97 gsagt: „du“, hat a gsagt „bleibst nächsten Samstag da“, hat a gsagt „und machst den ganzen  
98 Hof sauber“ ((lacht)) Des hat er sich gmerkt

99 I: ((lacht))

100 B: ... und sonst, naja ... so war er eigentlich ned ... i woas ned was i no sagen soll, gei, I  
101 hab eh gsagt i bin ja überall dazu kemma, do a nachher da war i a, do beim Frauenbund und  
102 a und ..

103 I: mhm

104 B: i hab ja viel in der Kirche da, i hab glesen, i hab Rosenkranz gebetet wenn jemand  
105 gestorben is und nachher „Name“ hat der geheissen, da hab i na an Rosenkranz gebetet und  
106 geh raus und fall über die Treppe oba (runter), Oberschenkelhalsbruch, dann hams mi mim  
107 Sanka ins Krankenhaus, hams mi da glei operiert, um elf bei da Nacht hams mi na operiert  
108 ((seufzt))

109 I: Wie lang is des scha her?

110 B: ja wie lang werds denn her sei? ...

111 I: so ungefähr

112 B: Vielleicht a sechs Jahr .. soebse (ca.) ... und mei i, i hab de letzte Stufe ned gsehn da  
113 hats mi oba gehaut, na is gut, dass noch am Parkplatz welche gst/ junge Kerle na gstanden  
114 hand de as Handy dabei ghabt ham, na is da Sanka kemma und hat mi glei fuat (weg) und  
115 nja i woas ganed wie lang, dass i drinnen glegen bin ... na ham mi meine Freundinnen  
116 besucht, hamd dann gsagt, de ham nie glaubt dass i no wia (überlebe/ wieder werder wie  
117 zuvor) weil i hab ja mit der Luft so zu kämpfen ghabt aber toi toi toi i bin dem na worden (ich  
118 habs bezwungen) ((lacht))

119 I: so is recht!

120 B: Na. na. na. ... nja und I bin 23 Jahr bin i ind Firma 2 auffe ganga .. und do hats ma eben  
121 dann gut ganga, gei..

122 I: mhm

123 B: Na und da Sohn der hat eh dann, der hat ja dann, dann als Fernfahrer, da hat einer  
124 aufgehört da hams eam dann bei der Firma 4 (ca. 7km) draußen hams eam, dann gsagt er  
125 kann es machen, aber heute sagt er: er möchte heut nimmer fahrn.. de hand soo, d Straßen  
126 hand ja so .. da is er Holland und Belgien, d Schweiz is er, de Richtung is er immer gfahrn  
127 und dann hab i ma denkt hoffentlich kimmd a wida hoam gei..

128 I: mhm

129 B: weil halt damals da Verkehr no ned so stark war, aber jetzt is ja furchtbar, gei. Wenn i mit  
130 eam irwas (ab und zu) mal so mitfahr, da deng i ma: na i mecht ned auf da Straß sei... ..

131 I: Und wie is dann weiter gegangen, als dann da Sohn sei Lehre ghabt hat und Sie haben  
132 dann in der Firma gearbeitet, wie is es dann da so weitergegangen bei Ihnen?

133 B: Mei.. i hab ma dann a Haus baut .

134 I: mhm

135 B: Des Haus hab i ma baut. Da Sohn war damals 12 Jahr alt was moa/ was schofst den an  
136 so an Buam an (Welche Aufgaben gibt man einem solchen Jungen). Bin hoamganga vo da  
137 Arbeit und im Keller runter und hab Grundfest ausgraben ... ja da is koa, koa Ding ned  
138 kemma, koa Bagger und nixe, Schubkarrn hingstellt und ... Erdn eine gschauft und  
139 rauszogen, na, ma derf gar nimma dran denken, dass ma überhaupt des gmacht hat... ..

140 I: naja aber heute habens a Haus dastehen.

141 B: Ja.. ja.. ja. Und einzogen hamma (sind wir) dann ... da hamma (haben wir) Küche und  
142 Schlafzimmer ghabt sonst nix, des andre war alles roh. I hab ja ned so viel Geld ghabt gei ..  
143 du wenn i dann a Geld ghabt hab, hab i an Nachbarn wieder .. sog i „Name“ wir kimma  
144 wieder wieder tun“ sog i „jetzt hab i wieder a weng ebs“, dann hamma wieder a wenig  
145 wieder gmacht gei. Und sonst, mei na .. i sag immer i war froh, dass i da ind Firma auffe geh  
146 hab können, wei da hat ma doch dann von da Firma s Geld a griagt, gei.. und hat ma scho a  
147 schöns Leben ghabt und heut hab i gsagt/ und de Bauern de wollten ja garned, dass de de,  
148 dass de armen Leut da in Firma auffe gehen weil de hätten ja d Arbeiter braucht, gei.

149 I: mhm



150 B: Des is er garned recht gwen wenn ma da ((lacht)) zur Firma 2 ganga is ja „...budeweiber“  
151 hams nachher gsagt gei und lauter so/ weil ma Lauter so „...flecke“ gmacht ham gei (...= das  
152 Material, das in der Firma hergestellt wird).. mhm.. 23 Jahr dort gwen ... ((seufzt)) sonst was  
153 woas i sonst ... i hab ja überall ausgeholfen beim Nachbarn drüben. Gwaschen um vier in da  
154 Früh aufstanden und im Drehkessel Wäsche gwaschen und danach nachher fuat ind Arbeit  
155 ... i deaf gar nimmer dran denga. Des wenn ma heut de jungen Leut erzählen, des sang: „na  
156 bist so dumm gwesn“, des griagt ma zu da Antwort ((schluchzt)) ...

157 Gei ja so is des... sonst woas i eigentlich a so garnix.. weil ma halt eh daheim wenn ma  
158 heimkemma is von da Arbeit hod ma eh wieder z'grein (zu tun) ghabt gei.. da hat ma keine  
159 Möbel und nix ghabt, blos an Tisch und an Stuhl, des war alles. Dass ma des überhaupt  
160 fertig bracht hat da. ....

161 Sonst is ma eigentlich garnix a so bekannt, dass i wie lang bin i denn herin jetzt im Haus ...  
162 Man vergisst alles, i glaub/ i sog immer durch die Operationen man hat so viel, dass ma da  
163 nimmer denken kann.

164 I: mhm .. Waren des mehr Operationen? Sie haben jetzt von zwei erzählt.

165 B: Ja 49e bin i im Januar operiert worden und im Dezember. Im Jahr zweimal, weil i hab ja  
166 nimma sitzen können, i hab ja Schmerzen ghabt und ja da bin i immer im Krankenhaus oben  
167 gwesen und da Bua hat mi dann mal nimmer meng, weil er mi nimmer erkannt hat .. der war  
168 no so klein, gei. Hat na dann d Schwiegermutter aufzogen und de ham eigentlich mim Buam  
169 recht .. ja a jeds hat na meng .. und nja na hod/ bevor ma baut ham da bin i in einer  
170 Wohnung gwesen, ja da hab i a mithelfen müssen heing (heuen) und ach und und in Klee/ in  
171 Kleewald geh und den Klee aufschlagen und wenn ma da heut dran denkt da sogt ma se ... i  
172 woas ned, dass ma des überhaupt gschafft hat.

173 I: mhm

174 B: ((schluchzt)) ja, na ... .. sonst wüsst i eigentlich so nix ... ..

175 I: Naja wie wars denn in der Firma bzw. in der Zeit was is denn da so passiert?

176 B: eigentlich... ..

177 I: A Haus hams gebaut, des hams gsagt, gei ..

178 B: Ja, da hast eh so viel zum arbeiten ghabt, weil es war ja nix fertig, gei. Mei und. Wenn i da  
179 dran denk da hama a Ding auffe ghabt, dass ma d Schindeln auffe bracht ham gei, da ham  
180 ma dann d Nachbarn ham ma scha gholfen dann. Aber sonst, sonst hat ma alles allein  
181 gmacht. I sag immer wenn da Sohn scha älter gwesen wär, wärs anders gwesen aber a so

182 was mechst denn a so an Buam schofa gei. Mia hama o gar koa (kein) Wasser und koa  
183 Straß ned ghabt, mia ham s Wasser von Baumeister „Name“ draußen, vom Bach raus  
184 pumpen müssen in a Fass rein und rauf. Und da hat da Sohn weil a ja scha mitm Buldog  
185 fahrn hat können hats dann raufgafahrn, dass d Arbeiter ebs zum arbeiten ghabt ham gei, weil  
186 es is ja koa Wasser und nix da gwen.. ja.. ja, koa Straß, des war des erste Haus des da baut  
187 worden is, bin i gwesen.

188 I: mhm

189 B: Dann is da unten de Nachbarin da drüben de is dann immer rüber kemma und hat gsagt:  
190 „Frau B i muss dir ja a wenig helfen“. „Na“, sag i „du brauchst ma doch ned helfen“. De is erst  
191 neu drüben gwesen gei. De is auch allein gwesen ihr Mann is im Krieg gefallen und dann  
192 hamma immer so hin und her gei.. Wie gsagt, zum Baumeister „Name“ sag i: „I brauch kein  
193 Keller ned“ sagt er: „Des reut di a so, wennst dir koan Keller machen lasst“ sagt er: „ den  
194 brauchst ja“. Nja dann hab i na ausgraben gei .. ((seufzt)) naa, na, na ... na, na ... was gibt's  
195 denn noch ... ..

196 I: Naja so wie i des seh, Sie ham ja jetzt Ihre Familie ziemlich alleine zusammengehalten.

197 B: Ja, ja.

198 I: War dann danach nochmal jemand da für Sie oder/

199 B: Na, niemand. Nix. I hab niemanden ghabt. Wo da Sohn a wenig was tun hat können, des  
200 hat a halt getan, aber sonst. I hab halt gearbeitet und wenn da Nachbar wida kemma is, mei i  
201 hab immer dazu glangen müssen, weil sonst niemand da war... ..

202 Und der Bauer, der mein Mann da am Baum rauf gefahrn hat, der schaut mi ned an. Der  
203 schaut mi ned an. Der/ statt, dass der mal gsagt hat, du kim, kriegst a mal was zum Essen  
204 oder sonst/ nixe. A großer Baur da drom in ... drom (Erklärt wo genau). Der wenn in Kirche  
205 einekimmt, dass a mi ja ned anschaun kann.

206 I: Wahnsinn.

207 B: Nix, ned so viel was Schwarz untern Nagel drin ist. Mir hats scha schlecht ganga wirklich  
208 wahr...

209 Wennst sagst 90 Mark Rente, de sind Mark no gwesen .. den seg i heut no sitztn do drinnen  
210 in der Versicherung. „Hören Sie die Arbeit auf“ hoda gsagt „dann bekommen Sie wieder 90  
211 Mark“ sog i: „Können Sie leben mit 90 Mark?“, na bin i mim Radl heimgfahrn und ind Arbeit.  
212 ((Schluchzt)). Mei damals hat ma halt s Geld no a so griagt gei. Letzte Zeit da is des alles  
213 über d Bank ganga gei ...

214 I bin gern auffe ganga wirklich wahr, weil i sag immer wenns oam gutgeht, gei, is ma doch an  
215 anderer Mensch. Nja aber wennst so notniegeln (sparen) musst, dasst nixe hast und musst  
216 schauen obst es überhaupt hergeben darfst.

217 Amal hat na mei Mama aufzogen, da bin i a im Krankenhaus gwesen und de hat na a so  
218 verzogen. Da wenn ma zum „...“ (Laden im Ort) ganga sind, da hat a unbedingt a Guadl  
219 (Bonbon) ham miassn. Sag „du darfst nimma mitkommen“ hab i gsagt „weil i hab des Geld  
220 ned fia Guadln“ hab i gsagt gei. Ja. Der, der hat so reagiert, der hat nix mehr gsagt. Sag i:  
221 „des geht halt ned“, sag i „mia mias ma froh sein wenn ma uns a Brot kaufen können“, gei ..  
222 Ja...

223 Mhm. Nja wie er nachher d Arbeit angefangt hat do droben, als Mechaniker, nja da hat a a a  
224 weng a Geld griagt.. Uns is scha schlecht ganga, i derf garnimma dran denken ... ..

225 Mia ham schau müssen, dass ma Möbel griagt hat, weil man hat ja nix ghabt, a einzige Bude  
226 hamma ghabt und an Stuhl und an Tisch, sonst nix. Ja und a Bett. ... ..

227 I hab halt viel in da Kirche da a gei, da hab i dann a a wenig a Geld griagt. Halbe Mesnerin  
228 gmacht, wenn jemand gestorben is, Rosenkranz gebetet gei und in da Kirche vorlesen. I hab  
229 eh gsagt wie i jetzt da Geburtstag gfeiert hab, is eh da Pfarrer neben mir gessen. Hab i  
230 gsagt „mir duads weh, weil i hab ja gern glesen, aber wennst heut mitm Stock da hingehen  
231 sollst, des geht halt ned“. Naja des hat er eh eingesehn dann, sog i:“i hab wirklich viel fürd  
232 Kirche da, gei“ und jetzt halt nimmer ... ..

233 I: Ihr Leben is ja schon sehr geprägt auch durch d'Arbeit und was war dann als Sie in Rente  
234 gekommen sind? Wie ist's dann da weitergegangen?

235 B: ((1)) i bin manchmal zu de Bauern Ruam heialn (Rüben rausholen aus der Erde), sowas  
236 gei nja und kartoffeglaum (Kartoffeln per Hand ernten), des gib't's ja heut nimma gei. Jaa mei  
237 da hat ma se a so plagen miassn mit den Ding aufn Wagn auffe schieben. Aaah hab i gsagt:  
238 „na“. I hab a gern aushoifa und beim heing is ma dann a dabei gwen ((seufftzt)), wie gsagt,  
239 wie i no jünger war da hat ma ja aufm Wagn auffesteigen (raufsteigen) da hats ja no koane  
240 so Steinga (Wagen mit Geländer) gem, aber heit hams ja da, dass ned obefalln. Unsereins is  
241 ma droben gstandn und drah (drehen) miassn da. Na wenn ma da dran denkt heid da, heid  
242 gib't's ja sowas garnimma. Wirklich wahr. Na... ..

243 Und sonst, ja mei Schwester is jetzt a gestorben so schnei, hama na furt gwen, Ausflug.

244 I: mhm

245 B: ((1)) trifft's da Schlag .. Zähne aussagfoin gei und de do bei ihr gsessn is: „„Name“ was is'n  
246 mit dir? Was hooost denn?“ Und da Sohn der hat dann glei as Rote Kreuz agruafa, is dann

247 glei da Sanka kemma und hams auf Ort 5 (ca. 100 km) gfohn. Is no drei Tag droben gwen na  
248 is .. Mia ham sagt ist direkt froh, dass sterben hat können, weil des aschaun wenn nix mehr,  
249 gei... ja.. weil des is schnei ganga abgsehn davon, de hat no an 90er gfeiert und .. dann hats  
250 selber ebs, gei .. was solls, gei .. aber lieber machts d Augen zu und hat ihr Ruhe, gei.

251 Wei was hat der Mensch scho wennst da liegst und kannst nimma, reagierst nimma und nix.

252 I: mhm

253 B: ... und hat se a so gfreit auf de Fahrt ... is nix gei. Hand uns fünf Gschwister gwen gei und  
254 d Brüder hand a abgestorben und jetzt bin i no alleine ... hams imma gsogt iaz wie ma, maa  
255 wand ja eh bei mein Geburtstag, hams „Frau B (langgezogen), dassd fei da bleibst!“ ((lacht))  
256 sog i: „ja“ sog i „do oben, der hat d Macht, do kann ma ned!“ sog i: „heid oder morgen gei“ ..  
257 Ja wies da auferlegt is so kommts ...

258 Ja und da an mein Geburtstag wie ma gfeiert hamd, hand d Leut garnimma hoamganga  
259 ((lacht)) „jaa Frau B“ hams gsagt „mia bleib ma scho na do“ (lacht). Is eh gleich .. na ... ..  
260 Wissat eigentlich a so nix, joo i dua jetz imma viel stricken für „Land“ gei. Haum (Mützen)

261 I: De is aber schön.

262 B: mhm und i hab a scho a ganz Ding da, wart i muss erna zeigen.

263 (Raumwechsel – die Mützen werden angeschaut)

264 I: Kinderhauben oder?

265 B: jaa.

266 I: wow – toll.

267 B: Da bringens ma immer d Wolle: „ja Frau B, du stickst eh wieder“ ja sog i: „es miassts a  
268 wenig denken“, sog i „i bin scha 95e“ – Bringans so Restl woast, da musst aber schau, dass  
269 a wenig zampasst alles gei. Da sitz i manchmal da und de ganze Ding, drah ma nachher d  
270 Wolle aus, dass a wenig zampasst.

271 I: Is eh klar - a wenig passen muss scha ((lacht)).

272 B: ((lacht)) eben, eben. I brings dann nach Ort 2 zum „Name“, des foht imma obe do. Da  
273 hand ja so Leut da, de mit ihm mitfahrn, gei, da kommen a von Italien so Schwestern –  
274 Nonnen, de verteilen des dann an die Kinder. Und de hupfen da umanand (herum), sagt a  
275 dann gei. Mia hamas es scha gseng, weil da zeigt a uns dann imma an Film. Sog i: „Naja  
276 wens as meng, gei“.

277 (Raumrückwechsel)

278 B: laz hamma halt imma im Seniorenfrühstück, hamma a owei (immer/regelmäßig). Des is im  
279 Monat einmal am Dienstag, da gehma zuerst ind Kirche und danach is zum Frühstück in Ort  
280 2. Da kommt immer eine mitm Auto de holt me dann.

281 I: Ahja is des a Fahrdienst?

282 B: Des is privat. Jaa und des is am Dienstag und am Donnerstag dann hamma im  
283 „Heimort“ beim Wirt, nachmittag. Da gibt's a, da hamd/ vom Frauenbund is des, gei. Da  
284 gibt's an Kaffee und Kuchen, aber i kann ja garnimma viel essen. I woas scho i hab a so  
285 abgenommen, i kann ja nix mehr essen. A bissl was nur, dann reicht ma. ...

286 ((seufzt)) Und naja und i war da dabei a bei dera Fahrt, war eigentlich recht sche, aber so  
287 froh war i wie ma wieder daheim warn. Da Sohn hat ma zwar an Rollator reingetan, dass i  
288 Fahrn hab können. Sag i: „i bin so froh wenn ma wieder dahoam hand do“, weil i war so  
289 fertig. Is eh. An Berg rauf, man muss ja doch schieben, aber sonst wars eigentlich recht  
290 sche.

291 I: Nächstes Jahr sitzen sa sich drauf und lassen sich schieben! (lacht)

292 B: ((lacht)) Des wär recht, gei, aber nachher, oi (einige) hand auffeganga do, war des des,  
293 war so a Schau von de. Wie nennt ma denn de Vögel?

294 I: Greifvögel?

295 B: Jaa, ja und de hand do do hand do, do hod ma se ducka (bücken) müssen wenn de do  
296 daher kemma hand gei. Ach hab i gsagt: „na mein Lieber“ sog i, aber da hod a Mann „na es  
297 dürfts auffe fahren, da fahrn eh Busse auffe“. Da hand ja viele auffeganga, des hätt i ned  
298 kinna, na do hab i ja gsagt: „i kann da ned auffegeh“, sag i „zamtn (auch mit) am Wagl  
299 (Rollator) ned“. Soo hoch auffe, hach, na na na.

300 Nja und nachher hama Mittag, da wie da de de Schau vorbei war, i woas garnimma wo ma  
301 hingefahren hand, da hats nachher zum Essen ebs gem.

302 I: mhm

303 B: Und nja und wer halt na a so a Museum war a. Aber da bin i halt nimma mitgangen, hab i  
304 gsagt: „na i bleib da sitzen, ihr kommts eh wieder“ ((lacht))

305 Ohmei, na, um halb 7e in da früh hama gfohn und aufdnacht um 8e hama heimkemma.

306 I: Da warns eh lang unterwegs.

307 B: Ja, jaa. Sag i: „Na“, sag I “ I bin direkt fertig“ ((lacht)) .. Jaa ehrlich, man is ja nimmer jung  
308 gei. I dua eh überall mit wenss geht, aber ... ..

309 Und jetzt bin i bei da Haustür rein bin i ja so zusammengefallen. I hab an Teppich draußn  
310 ghabt und i geh raus weil da Versicherungsmensch kommen so, hab i ma denkt: „jetz schau i  
311 ob er da is“ und geh zruck rein und haut mi aber a so/ den Zeh hab i ma brocha.. Jetz is er ja  
312 scho besser, aber der hat ma weh getan.. und und a paar Tage drauf ruft er mi an der  
313 Versicherungsmensch, de ham mi zu zweit aufgehoben, i hab nimma aufstehn können. Und  
314 da hab i a ganz Ding ghabt. Sag i: „na“, sag i „ Der Teppich der liegt scha so lang draußn  
315 und nie hab i nie hab i gsagt ((lacht)) Ah na, na. Da Sohn hat na glei weggetan. ((lacht))  
316 Sagt a: „Der kommt jetzt weg“

317 „Jetzt liegt a scha so lang da“, sag i „und i bin nanie zamgfallen“. D’Füß kann ma a nimma so  
318 heben, bin scheinbar da unten reinkemma. Und er hat se so obe da (Sorgen gemacht) der  
319 Versicherungsmensch, sag i: „Na“ sag i: „i bin froh, dass i ma sonst nix gebrochen hab“ ..

320 Weil des reicht eh, da Zeh tut eh so weh wenn ma im Schuh rein muss. Na und sonst wüsst i  
321 eigentlich a so nix. ... ..

322 Ja na hab i schau müssen, dass da Sohn ind Lehr kemma is, aber mit was, wir ham ja koa  
323 Radl und nix ghabt gei. Ja, ja was tun doama (tun wir) den jetz was doama? Ja nachher hat  
324 einer gsagt: „ah wir ham a so a älteres Radl, dann kann er auffefahrn“. Dann is er in Arbeit  
325 gfahrn gei. An Samstag, wenn a dann arbeiten müssen hat oben. S Mei (Mund) a wenig  
326 aufmacht hat, na hat a Strafe griagt ((lacht)). Ja, i denk ma: „Dassa heut wida ned  
327 heimkommt ha?“ Mei man duad se doch obe gei (macht sich Sorgen), gei.

328 I: Is eh klar

329 B: Ja. „Jaa Mama“, sagt er „i hab heid a Strafaufgab ghabt“. Sag i: „was hastn wieder da?“ –  
330 „Jaa“ den einen hat er gsagt/ hätt a a Feile bringen sollen, hod a gsagt: „Da kannst no a  
331 wenig warten“ ((lacht)). Na hatn da Chef backt. „Du“, hod a gsagt „An am Samstag“, hod a  
332 gsagt: „bleibst da, machst an Hof sauber“ ((lacht)) gei so is des, gei. Ja. Man muss des  
333 respektiern, weil i sag owei wennst a so a Lehrbua bist, du kannst ned s Mei aufmocha und..  
334 dagegen reden, gei des geht ned. ...

335 Ja wie i da bei dem Bauern war, 15 Kühe im Stall drin. Zerst fünf Kühe zeidln (melken)  
336 miassn und dann ind Schule geh ((seuffzt)) a ganze Stund geh, koa Radl und nix gem gei.  
337 Da is ma mei a so a Millefahrer (Milchfahrer) der hat oa Ross ghabt und der hat de  
338 Millekandeln so sammelfahrn ind Molkerei. „Da!“ hat a gsagt: „sitzts auffa“. Sagt er:  
339 „Dann geht’s besser“. ((lacht)) Mei, na. Ehrlich wahr.. und des Ross is eh scho, woast scho  
340 so daherkemma, des hat uns eh so dabarmt (leidgetan). „Ah“, hat er gsagt „des machts  
341 scha!“ ((lacht)) ... ..

342 Und heut, heut is alles anders gei.. denk ma mei d'Kinder, de hams ja so sche. Aussa von da  
343 Haustür und ei im Bus..

344 I: mhm

345 B: Gei ... des hats bei uns ned gem ... i woas na wie i s'erste Radl griagt hab. Da war i, wie  
346 alt war i da? 15 Jahr war i da. Des hat 65 Mark kost, damals, des Radl. Ja i war froh, dass i  
347 fahrn hab können, da hast ja erst s fahrn lerna miassn. Gei, weil her und auffe, des kann ma  
348 ned. Mia hätt ma daheim an Bap des seins, aber da is a Stang gwen, da hast ja ned rüber  
349 kinna. Na, na. ...

350 Und wens dann zum Maschinendreschen war, mit Dampf gei, do, i woas ned ob des euch a  
351 Begriff ist gei.

352 I: mhh

353 B: Nixe gei. Dampfmaschine de hams aufstellen miassn, heizen. Da hand ea viere gwen (es  
354 waren vier Personen). Da Heizer und drei de dann eingem ham, des Getreide. S Stroh is  
355 hinten raus kemma und da Weizen und des, da hams Säcke aneghängt und do is des dann  
356 einganga.

357 I: Also Sie hams sozusagen abgedroschen und de hams dann verarbeitet?

358 B: Ja genau. Gei, jaa. Na wens fertig waren, na hams umstellen müssen zu an andren  
359 Bauern. Is a erst um, manchmal erst um 9e hoamkemma und d Mam imma schau miassn,  
360 dass a warms Warms Wasser da war.

361 I: Ihr Mann?

362 B: Na mei Papa.

363 I: Ah ok.

364 B: Der war do, da hand er viere gwen, drei de eigem haben do des Stroh und da Heizer. Des  
365 hat ned weggeh können, vo dem Dapf, weil des muss ja richtig warm sei, damit se des  
366 durchdreht. ... Na...

367 Und wie na da Krieg aganga is, des war 39e is doch da Krieg aganga .. na hat a furt  
368 müssen.

369 I: Gleich am Anfang?

370 B: Ja, da is a aber no ned so weit runter kemma nach Stalingrad. Des hat a Zeit dauert. Und  
371 auf einmal kriegt d Mama a Schreiben. .. Er is verunglückt. D'Mama hat se dann ned so,

372 irgendwo, woas aber ned wo sa se befragen hat müssen, damits a Geld kriegt hat gei. Des  
373 war ja furchtbar, gei, na is dann oft da Hitler and Macht kommen, na hats a Geld kriegt.

374 Mia hama ja in dem einen Ort gewohnt und zu ner andren Gemeinde gehört. Gei und dann  
375 hats halt aufd Gemeinde müssen und des alles regeln. Und mei, damals war ma ja selber a  
376 Kind. Des hat ma ja garned alles so mitgriagt, gei. Jaa ... ..

377 I: Wie is dann da weitergegangen?

378 B: Ja wie is dann weitergegangen. ... Mama is halt a dann zu den Bauern gegangen.

379 I: mhm

380 B: ... Nja Buam a. Da jünger der war bei der Firma 1 und da ältere der war bei am Bauern.  
381 Der hat dann in da Schule geschlafen. Der hat aufstehn müssen im Rossstall, gei. Und  
382 manchmal so gstunken vom Ross, gei. ... Jaaa ... Aber sonst ...

383 I: Und sie und d'Mama ham dann an Laden daheim alleine geschmissen?

384 B: Mhm. ... na man derf garnimma dran denken, wirklich wahr. Heut, heut de Kinder gehen  
385 von da Schule raus, gehen dahin, de sehn di garned. Da muasd sagen: „Bua“, hab i gsagt  
386 „na brauchst a du ned grüßen?“ .. hat mi so angeschaut gei. ((lacht)) Der wenn heid  
387 vorbeigeht und sieht mi, dann sagt a scha ebs. ((lacht))

388 Ach, na... sonst ... sonst woas i eigentlich nix.. da bin i da heroben sei 48e. Wann bin i denn  
389 überhaupt eingezogen ins Haus? I hab eh gsagt, aah, man vergisst alles. Und glaubstas de  
390 Narkose de macht oan direkt deppad. Da denkt, denkt ma nimma ... ..

391 Und i hab gsagt, wenn ma se ned alles aufschreibt, des is so schnell weg. ... ..

392 Na schau her bin i jetz scho 59 is des gwen, wie da Mann verunglückt is. Seitdem bin i allein.  
393 Hams immer gsagt: „Warum heiratst denn nimma?“ .. „Lassts meine Sorge sei“. Na, i hab  
394 des meine mitmacht. Gei. Du wennst an so an Saufbruder hast, des is fei furchtbar. ...

395 Da musst s Mei halten, de darfst überhaupt nix mehr sagen. ... I muss sagen an sohn, den  
396 hat a ja nix getan, gei, .. aber sonst .. i hab amal gsagt: „Kannst scha amal herhauen, aber  
397 so an Deckel setz i da auf, dassd koa zweits mal herhaust!“. Mei i bin ihm eh davon, i hab  
398 gsagt i bleib nimma da. Na, wenn ma des mitmachen muss. ... ..

399 Is scha so abgstammt, gei. Da hat da Vater hat gsoffen. Wie ihn kennenglernt hab, wenn da  
400 Vater draußen gessen is und hat s Kappe ganz schief ghabt, ouweh, da hast geh müssen.  
401 Jah, na, na, na. ...



402 Ja hätten owei oan zubracht von da Firma drom, sog i: „Hörts ma grad auf!“ ((lacht)) Na, naa.  
403 ... .. ach ja .. de sein (dieselbigen) kennens gar ned, de s so schön ham, de an Mann haben  
404 der überall dazu hilft.

405 I: mhm

406 B: Gei ... .. (hält sich am Ohr, weil das Hörgerät nicht richtig funktioniert) geht scha.. ja ...  
407 Von da Firma sind ma mal nach München gefahrn ins Fußball, da ist hinter uns einer gessen  
408 und der hat immer dagegen geschrien. Mia sand ja rauffahrn weil der Verein ausm Ort 2  
409 gspielt hat, gei. Ja und des war so a schöner Abend, der is hinter uns gessen und dann  
410 hama gsagt wenn as Mei ned hält na hau ma ihm s Mei a so her ((lacht))

411 I: Und war er dann still?

412 B: Ja ((lacht)) da hat a nix mehr gsagt. Mei de lebt heut a nimma, mit der ma gefahrn hand. I  
413 hab eh gsagt allesamt hand scha gstorben. Mit dene wo i beinander war, gei. „Ehrlich wahr“  
414 hab i gsagt „des darf ja ned wahr sei!“. .. Nja hama mim Radl auffegfahrn hintre da bei der  
415 „...“ haben de gewohnt. Und ihr Mann, der weiß i ned lebt er na oder is er scha gestorben  
416 der war „Beruf“ und de waren a so einmalig. Und „Frau B komm wieder und komm wieder!“.  
417 ... mhm, und auf einmal kann ma nimma, gei, man kann nimma Radlfahrn und nix.

418 Bin i na aufgestiegn und er hat a so gschimpft, hats mi da droben hats mi dann zum Zaun hin.  
419 I hab koa Kraft nimma ghabt, gei. Gut, dass ma halt nix passiert ist. Dann hat a ma s Radl  
420 versperrt.

421 I: Da Sohn?

422 B: Jaah. ((seufzt)) nja na hat a ma so a Ding kauft. An Elektro .. roller. Mit dem bin i owei  
423 gefahrn, aber trau i ma nimma. D'Autos so weit zuba (ran) fahrn. I hab gsagt: „i kann nimma  
424 fahrn damit.“, sag i: „i fahr mit meim Rollator“, hab i gsagt. Dann dauerts halt, da bleib i halt  
425 dann steh. Aber de Lastwägen de fahrn so nahe zuba, wenn i de de Ort2-Straße auffegfahrn  
426 bin, da hat. Frau „...“ hab i oft besucht. Hats gsagt: „Frau B, du darfst nimma auffafahrn“, hats  
427 gsagt „da fahrn di d' Auto a mal zam!“ Und seitdem bin i nimma gefahren, jetz schieb i halt  
428 mit dem Wagl dahin, aber bis ma da mal zu Ort und Stelle kommt, gei.

429 I: Nach Ort 2 ist des aber schon ganzschön weit mit dem Wagal.

430 B: Jaa. Na des geht halt nimma

431 I: Und da werdens jetzt gefahren?

432 B: Ja... .. Und sonst .. i woas a so garnix mehr.

433 I: Haben sie denn eigentlich einen Führerschein?

434 B: Na, i hab koa Auto ned ghabt. Da Mann a ned. Der is mitm Radl in Arbeit gfaahrn. Auf Ort 3  
435 zum „...“ da hat a gearbeitet. Jaa ... ..

436 Sonst wüsst i eigentlich so nix ... I hab eh gsagt wenn a ned an Rausch ghabt hätt, dann wär  
437 a ned ins Auto eingstiegen. Er is ja scha am heimgehen gwesen und der hatn aufgelegt.

438 I: Aso

439 B: Jaa, der hatn auflegt und fahr da drunten an dera Kreuzung da am Baum auffe. Hach...  
440 Jetzt stehns ja nimmer dort, de hams ja weggetan.

441 I: Danach dann oder wie?

442 B: Jaa.. Aber zerst muss ebs passiern, gei. S Dirndl is ja scha glei tot gwen, de is neben ihm  
443 gsessen, neben am Fahrer. Und mei Mann, des is ja a Verhandlung worden. Und da hama  
444 drin gwen da in Ort 4. Jaa weil mei Mann is hinterm Fahrer gsessn de kann gst/ „freile“ hab i  
445 gsagt: weila se nimma r/ im Be/ äh äh weila nimma reden kann, gei, jetz kann man ihms  
446 leicht zuste/ der hat s Autofahren eh a so gefürchtet. .. Na ... na. Wenn i da na drandenk. ...  
447 ...

448 Ganz „Heimatort“ ist vertreten gwen in der Verhandlung, de müssens sehn was da los is gei.  
449 Ja. Gei.

450 I: Neugierig is ja keiner.

451 B: Jaah. Furchtbar. Des müssens wissen, was aussakimmt. Na, na. ... ..

452 Bin in d' Firma ganga gei und rund um an Haus hast eh d' Arbat ghabt dann, gei. Ja. Dann  
453 hams amoi an Lastwagen. Da hama a so an Zaun ghabt, an lebendigen. Ja wer schneit den,  
454 i kann na nimma schneiden, gei. Da Sohn hat nachher a gsagt, wie er dann so weit war,  
455 „Mama“, hat a gsagt „den tu ma weg“. ((lacht)) „Von mir aus tust wasd magst!“ I hab eam eh  
456 scha alles übergeben, weil was möchte i denn noch, i kann nimma. ...

457 I: Sind Sie froh, dass da Sohn da ist bei Ihnen?

458 B: Ja, der hat dranbaut. I bin ja zerst allein da gwesen, dann is sei Frau is ihm ja  
459 fremdgangen und de knockt da drunten jetz beim „...“. Wenn ma da dran denkt. Hahh i woas  
460 ganed was i sagen soll. ...

461 Sagt er: „Jetzt frag i i amal: gibst ma du an Grund wenn i bau?“ Ja sag I: „i kann na eh ned  
462 fressen und nix“ ((lacht)). Nja na hat a da dranbaut. Nja und heut is er froh, dass ers hat, gei.  
463 ... Er hat na viel arbeiten müssen, abgesehen davon, bis er d Rente kriegt hat, gei. I hab

464 gsagt: „I hilf da scha gei, aber so viel kann i nimma!“ gei. Mir hat a dann eh so dabarmt, weil i  
465 ma denkt hab gei muss des a no sein. Da sind miteinander ind Arbeit gangen er und sei  
466 Frau, dann is sie nimma heimgekommen. Direkt mit den. Jaah ...

467 De hats zu schön ghabt, de hat nix getan nix. Und da unten da muss sie jetzt an Keller  
468 putzen und rasenmähen und alles. „Jah“ hab i gsagt „des passt ihr grad“ ... ..

469 Wenn is dann seg, da kann i garned vorbeigeh .. Dass ma so sei kann, gei. ... I hätt oft an  
470 Grund ghabt zum davon laufen, aber wo rennst denn hin? Aber heut is a so, a jeds hat a  
471 Geld. Is heut alles ganz anders. ... .. So is das Leben, gei.

472 I: mhm

473 (kurzes Gespräch – Frau B biete der Interviewerin etwas zu trinken an)

474 B: Wie gsagt, da hab i bei de Bauern garbat, dawei i no ned ind Arbeit gangen bin, Ruam  
475 heialn, Kartoffel glauben, des gibt's ja heut nimma, gei. De brauchen koa Arbeit nimma, gei,  
476 weil alles d Maschinen. Wenn ma des sieht, wie jetz mim Maisdreschen, des geht so schnell  
477 gei, dawei ma auf- und umschaut is a Feld weg. ... Mei naaa ... Mei wenn de Zeit war.  
478 Gerste mähen. Dann hand 15 hand agstandn, und du als Dirndl hast wieder abholt, da hast  
479 umsteh müssen weil de mähn die übern Haufen, gei. ((lacht)) Und i kann des des Wetzen  
480 von da Sense, i bin da immer dagegen gefahrn, na wenn da Postbote kemma is, hat a gsagt:  
481 „Komm Dirndl i mach da wieder a Schneid“ ((lacht)) ... jaa ehrlich wahr. Und heut geht alles  
482 maschinell und so schnell, dawei ma auf- und umschaut is alles weg. ... ..

483 I: Na gut dann sag i erstmal vielen Lieben Dank, dass Sie mir des alles erzählt haben.

484 B: Ja mei so besonders wars ned.

485 I: Naja Sie ham mir erzählt was für Sie wichtig war und des hab i ma gerne angehört. Jetz  
486 hab i aber na a andere Frage: Wie war jetzt des für Sie, dass Sie mir Ihr Leben erzählt  
487 haben?

488 B: Nja man brauch einfach jemanden, den ma ebs erzählen kann ((beginnt zu weinen)), weil  
489 jedem kann mas ned sagen.. Weil de lachen di aus.

490 I: mhm

491 B: Jaa. „Warum bist so dumm gwen? Host des da?“ Aber mei des war halt damals a so, dass  
492 ma zu de Bauern hat müssen und heut, weils ned glangt hat daheim. .. Und i hab ja gern  
493 gearbeitet, wirklich. Von Da Schule heim und na hat ma/ zum heing wenns war, da war der  
494 Rechen schwerer wie unsereins, gei, den hod ma ziehn müssen gei.

495 I: De hand ja eh so stark schwer.

496 B: Gei. Ah ((schluchzt)). Des hab i a tun müssen. Heim von da Schule, dann hast hernach  
497 noch d Hausaufgab machen müssen. .. Ehrlich wahr..

498 I möchts ja an jeden ned erzählen, weil i sag owei: „Was ma ois mitgmacht hat“ ...

499 I: Mi freuts sehr, dass Sie mir des erzählt haben.

500 B: Gei. Jaa. Danke. Mei i hab scha viel hinter mir mein Lieber. ... ..

501 I: Es freut mi, dass des für Sie jetzt auch in Ordnung war mir des zu erzählen.

502 B: Jaa. Gottseidank, gei. ((weint)) ... ja mei... i hab a Nichte de is recht freundlich, de hab i a  
503 so mitm Sohn aufgezogen, de sind a Jahr auseinander, da war i ja no daheim bevor i  
504 gheiratet hab. Da vo meiner Schwester s Dirndl da gwen. Alle zwei im Wagl drin, so hab is  
505 rumdum (herum) gschoben. Herrlich. ... Weil d Mam war a in da Wohnung damals. Und bis  
506 überhaupt.. de hat dann a allein a Haus baut.

507 Mei wenn i damals übernacht blim bin bei dem Bauern, ah du kimmst owei so spät in da früh  
508 wennst von daheim kommst. I hab ma dann gfiacht (mich gefürchtet) wens finster gwen is,  
509 da is a so a Gelert gwen (Wald) und da is d Mama meistens mitgangen bis dahin, beim  
510 Hoftor rein. Dann han i gschrien: „darfst scho heimgeh“ ((lacht)). Ja ehrlich wahr.

511 Mei sie hat se a obeda, gei, i war ja a Kind damals, gei. Im Herbst da hat ma d Kühe hüten  
512 müssen und da war so nass. Aah. Und i muss de Luder da na/ naa. Ehrlich wahr. Und Sau  
513 hüten, als Kind. Wenns Junge ghabt ha, da hand ja welche davon glaufen. De ham se ja  
514 ned/ de ham heim müssen. De sind ned am Feld draußen blim. Aufdnacht hans heimglaufen.  
515 S’ Kinderwagl hams ma dann rausgschoben, da hast no aufs Kind a aufpassen müssen. ...

516 Jaa, ehrlich wahr. ... so is des ...

517 Mein Geburtstag, Da zeig i da was ma da für Bilder gmacht ham, schau her ((lacht)) ... ..

518 I: Wann ham Sie Geburtstag ghabt?

519 B: Am „...“ September

520 I: Alles Gute na nachträglich.

521 B: ((lacht)), danke. Des war a Dienstag und am Samstag hama na gfeiert. 36 Leid hand  
522 gwen. Und de woidn ned heimgeh. Da hama in am Saal gfeiert. Da hams a so a guts essen  
523 gmacht. Hams gsagt: „Heut gehma ned heim“. ((lacht)) I hab gsagt: „hoffentlich hat euch  
524 alles passt.“ „Ja freilich hat uns alles passt“. Einmalig, einmalig. Ja wanns hansn hoam, um  
525 hoibe sieben hands erst hoam.

526 I: Und wann hats agfangt?

527 B: Nja um, um hoibe zwölfe. ((lacht)) ... na.. herrlich wars. Und wie ma ausgmacht hab was  
528 kochen. Da hab i gsagt: „Des is euer Sach, i kenn mi da nimma aus. Erstens: i kann nimma  
529 kocha und i kann mi ned hinstellen“, gei. Und dawei wars wirklich gut. Allesamt hams gelobt.  
530 Hernach no Kaffee und Kuchen. Den ham de Frauen gmacht, de eingladen waren. ...

531 I: Und wie läuft des bei Ihnen nun mitm Essen, wenn Sie sagen Sie können nimma kochen?

532 B: Njaa, d' Schwiegertochter. ... Und d' Nichte bringt a manchmal ebs rein, jaa. ... Bei der  
533 bin i ja a halbe Mama ... I sehs heut no steh, wie ihr Mama furtgfahrn is mitm Freund. Da is  
534 sie a so a Dirndl gwen, gei. Da hab i ma denkt: „i kannt des Dirndl ned da lassen, ned um  
535 alles in da Welt“. Drum is a de Ding ned so gwen dass/. Ihra Mama de is ja nach Ort 6 (ca.  
536 600 km).

537 I: Aso und sie hat d' Tochter bei Ihnen lassen?

538 B: Eigentlich bei da Oma, gei. Bei meiner Mama. Und i bin da a na daheim gwen und wie  
539 gsagt: da Sohn und de hand direkt miteinander aufgewachsen. Und i hab eh gsagt zu mir  
540 selber: „dass ma a Kind a so da lassen kann, gei. I könnt des ned!“ Wie i geheiratet hab,  
541 hams gsagt: „Gei du lasst an Buam eh bei da Oma.“ Sog i: „Der geht mit mir, der bleibt ned  
542 dal!“ Und, dass halt so krank war, gei, da hat da Bua wenig ghabt vo mir, gei, weil i bin owei  
543 in Krankenhaus gwen, gei. Weil na halt d' Schwiegermutter recht meng hat und de hamd/ d'  
544 Buam a, da Mann und d'Brüder, de hamd na a überall/ und da Vater der hat dann a/ sagt d  
545 Oma oft, sagts: „Seine Buam de hätt a ja ned aufsitzen lassen auf so an Wagen, aber da  
546 Sohn, der hat ned geh dürfen, der hat hinsitzen müssen“. Ehrlich wahr. Der hat den Buam a  
547 so meng. ...

548 Weil de hamd Gras und s' Heu da in „...“ (nahe am Heimartort) drunten ghabt. Und mit da  
549 Kuh heimfahren, gei. Da hat er so an Leiter/ so an Wagen. Da is hinten so a Ding raus  
550 gwesen und da hat an raufgesetzt, dass a ja ned laufen hat braucht. ... naja so is des. S' Lem  
551 bringt so manches mit gei.

552 Der hat ja a gen trinken meng. Und wenn i dann oft hikommen bin dann is a auf da Bank  
553 gessen und s Kappe so schief. Dann bin i nimma eine, dann bin i wieder hoam ganga. ...

554 ...

555 I: Würden Sie jetzt sagen, es hat Ihnen gut getan, des so zu erzählen?

556 B: Ja, scha. I sags ned jedem. Na. Na. Wie d' Schwiegertochter eben gsagt, dass/ na hab i  
557 gsagt: „a wenig ebs werd i scho wissen.“ ((lacht)) Aber man soll se wirklich dawei man noch  
558 jung is alles aufschreiben, weil ma doch so manches vergisst. ...

559 I: Haben Sie schonmal jemanden Ihr Geschichte, so wie Sie's heut gmacht ham, schonmal  
560 jemanden erzählt, so im Ganzen?

561 B: Na. Noch nie. Na. ... Man muss aber a wissen wem mans sagt. Weißt und man is ja a ned  
562 immer so aufgelegt dazu. Gei. Na. ...

563 I: Oft passt wahrscheinlich die Situation ned so oder?

564 B: Na, eben. Gei. Na. ... Man behält se des für sich. I sag: „Jeder brauchts ned wissen“, weil  
565 de glauben des eh ned, was ma mitgmacht hat. ...

566 I hab beim Nachbarn droben, da hand Kinder no kleiner gwen, de sagen: „warum hast denn  
567 des da?“, gei. Ja mei. ... Ja warum. ... Und man wird mit der Zeit, man wird s hartnäckig,  
568 dass ma/ i woas grad ned wie is sagen soll. ... Ob da Mensch überhaupt des glaubt wenn  
569 ma was erzählt, was ma durchgmacht hat, gei.

570 I: Des Vertrauen.

571 B: Eben. ... ..

572 I: Mich freuts auf alle Fälle, dass Sie mir Ihre Geschichte erzählt haben und es war sehr,  
573 sehr interessant und i glaub Ihnen des natürlich auch.

574 B: Jaa, gei. Sonst sag i des ned.

575 I: Und i finde es auch wahnsinnig faszinierend, wie Sie des alles so geschafft haben.

576 B: Jaah... Des muss i na sagen, wie des Haus no ned fertig war, da hamma hinten draußen  
577 im Garten Kartoffel gsetzt und alles, weil man hat ja sonst nix ghabt, gei. Ja, gei.

578 I: Haben Sie dann in letzter Zeit auch noch Gemüse im Garten angesetzt?

579 B: Na i hab nur Petersilie und Schnittlauch ((lacht)) des reicht, mehr geht nimma.

580 Ja aber sonst .. Hama Kartoffel gsetzt. Ja grad da hinten draußen, da hat d Sonne immer so  
581 schön hingleuchtet. Da hat mas mit da/ mit a so ner Schaufel hat mas dann/ wenna fertig  
582 warn d' Aschat (Erde) weg und d Kartoffel rausgraben. Und da war ma so froh, dass ma  
583 wenigstens Kartoffeln ghabt haben, gei. Kartoffelsuppe mache und ah, ah mei. Sonst hama  
584 nix angebaut. Heut hab i grad na an Petersilie und Schnittlauch. Und Rhabarber hama. ..  
585 sagt da Sohn immer: „Mama du musst mehr essen, du verhungerst ja“ „Na“ sag i: „I kann  
586 nimma viel essen, mir reicht des.“ I mag halt öfter was und wenig. Ja, des passt ma dann.  
587 Sagt er: „Iss halt no“, sag i: „na, da is ma dann so schlecht, i kann ned mehr essen.“ Sagt er:  
588 „Du verhungerst ja!“, sag i: „na, i verhungert ned“, gei.

589 I denk mas, mei Schwester de hat so viel essen können. „Mei, dass des gibt, dass ma so viel  
590 essen kann, gei“ Da wird ma direkt schlecht.

591 I: mhm

592 B: ... jaa .. so jetzt wissens mein .. Auf und Nieder.

593 Die Interviewerin beendet nun das Interview mit einem Dank und einem kleinen Geschenk  
594 als Dankeschön.

## **9. Erklärung**

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe.
2. Ich versichere, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.
3. Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden von mir beachtet
4. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.
5. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Fürstzell, den 20.01.2020

Petra Baier